



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

227 (18.8.1942) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305055)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 21
Erscheinungsweise: 7 X
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafenzweitsbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1,70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Dienstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 227

Mannheim, 18. August 1942

Kein Mittel gegen die U-Boot-Front

650 000 BRT in zehn Tagen versenkt / Seit Kriegsbeginn 24 Millionen BRT vernichtet

Ein Rekordergebnis

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 17. Aug.

Die Engländer versuchten gerade in den letzten Tagen in ihrer Agitation zu behaupten, die U-Bootgefahr im Atlantik sei nun geringer geworden und dieses sei ein ermutigendes Zeichen für die Entwicklung. Wenn man sich nicht an Worte, sondern an Tatsachen hält, so kommt man zu der genau gegenteiligen Feststellung, am 8. dann am 11., am 15. und nun am 17. August wurden vom Oberkommando der Wehrmacht Sondermeldungen herausgegeben, die gewaltige Verluste der feindlichen Handelschiffahrt durch den Einsatz von U-Booten und bei dem Kampf der Achsenstreitkräfte im Mittelmeer sowohl von Luftstreitkräften, kleine Marineeinheiten wie U-Booten bekanntgaben. Allein in diesen vier Sondermeldungen wurden innerhalb 10 Tagen der Untergang von 65 feindlichen Handelschiffen der Welt mitgeteilt, wobei die Zusammenrechnung der vier Sondermeldungen einen Gesamtverlust an feindlicher Tonnage von 474 953 BRT ergibt.

Aber damit nicht genug. Gleichzeitig konnten die Italiener in ihrem Heeresbericht vom 8. August Versenkungen durch ihre U-Boote in Höhe von 24 875 BRT bekanntgeben, womit die einwandfrei erwiesenen Versenkungen durch italienische U-Boote erstmalig die Ziffer von 1 Million BRT überstiegen hat. Die Japaner geben am 14. August das Endergebnis der großen kombinierten See- und Luftschlacht bei den Salomonen bekannt, wo 10 Transporter ihrer End gefunden haben, die gering geschätzt 60 000 BRT umfaßten. Am Montag, drei Stunden vor der deutschen Sondermeldung, gab das Kaiserliche Hauptquartier bekannt, daß japanische U-Boote in den Gewässern rund um Australien in den letzten Tagen des Juli und in den ersten Tagen des August 10 feindliche Handelschiffe mit insgesamt rund 90 000 BRT versenkten. Rechnet man diese japanischen und italienischen Erfolgsmeldungen hinzu, so ergibt sich, daß innerhalb von 10 Tagen Verluste an feindlicher Handelsschiffahrt in einer Gesamthöhe von rund 650 000 BRT von den drei Achsenpartnern bekanntgegeben worden sind, wobei noch nicht einmal die Verluste hinzugerechnet wurden, die die Sowjets im Schwarzen und im Asowschen Meer durch Luftangriffe und Attacken der Achsenschnellboote erlitten.

Das ist ein Rekordergebnis für 10 Tage, das alle Erwartungen übersteigt. Besonders bemerkenswert ist daran, daß nicht nur alle Achsenpartner an diesem Kampf gegen die feindliche Handelsschiffahrt beteiligt sind, sondern daß er auf allen Meeren der Welt ausgekämpft wird. Die kurzen Hochsomernächte sind an sich denkbar ungeeignet für den U-Boot-Einsatz, weil die

feindlichen Flieger so mehr Zeit haben, die U-Boote unter Wasser zu drücken. Außerdem ist insbesondere im engen Karibischen Meer die Abwehr der Nordamerikaner außerordentlich verstärkt worden, wie auch in den amerikanischen Küstengewässern. Flugzeuge patrouillieren unentwegt. Die Zahl der Bewacher ist durch Beschlagnahme von Privatflugzeugen erheblich verstärkt worden, das Konvoisystem wurde auf die Schifffahrt im Karibischen Meer ausgedehnt. Aber auch diese Maßnahmen haben die in den letzten drei Monaten außerordentlich hochgeschwollenen Versenkungsziffern, die durch alle drei Achsenpartner monatlich je rund 1 Million BRT von Mai an betrug, nicht sinken lassen. Unsere U-Boote werden in schneller Anpassung an gewandelte Verhältnisse für den Feind überraschend an anderen Stellen eingesetzt. Sie zwingen so den Feind zu einer Verzettelung seiner Abwehrstreitkräfte.

Mit den 105 000 Tonnen der deutschen Sondermeldung vom Montag haben die Verluste der feindlichen Handelsschiffahrt, die durch deutsche U-Boote, Überwasserstreitkräfte und Flugzeuge erzielt wurden, die 20-Millionen-Grenze überschritten, ungerechnet die zahlreichen Beschädigungen, die sich gleichfalls hemmend auf den feindlichen Transport ausdehnen. Zu den 20 Millionen BRT sind noch die Erfolge unserer italienischen und japanischen Verbündeten hinzuzurechnen. Italienischerseits wurde am 9. August bekanntgegeben, daß die Erfolge italienischer U-Boote die 1-Million-Grenze überschritten haben. Von der japanischen Zeitung „Yomiuri“ wurde zur japanischen Sondermeldung vom Montag ergänzend mitgeteilt, daß die japanischen U-Boote bis jetzt insgesamt 117 feindliche Schiffe mit 885 000 BRT im Pazifik und im Indischen Ozean versenkten. Bei beiden Verbündeten kommen noch sehr hohe Versenkungsziffern hinzu, die durch Flugzeuge und Überwasserstreitkräfte

erzielt wurden. Insgesamt liegt deshalb die Einbuße, die die feindliche Tonnage im bisherigen Verlauf des Krieges erlitten hat, bei 24 Millionen BRT, und das ist der Bleiklotz, den auch Roosevelt durch eine sprunghafte Steigerung des Schiffsbaues auf den amerikanischen Werften bisher nicht von der uns feindlichen Kriegsführung abwälzen konnte.

Für die Folgen der Versenkungswelle sprechen mehrere kleine Nachrichten, die aus amerikanischen Quellen am Montag vorliegen. Der USA-Beauftragte für das Leih- und Pachtprogramm, Stettinius, gab bekannt, daß alle nordamerikanischen Verpflichtungen aus den Pacht- und Leihverträgen neu überprüft werden müssen, um die Ausführung der allerwichtigsten Kriegsmaterialien sicherzustellen. Das nordamerikanische Kriegsdepartement teilte mit, daß der Gebrauch knapper Rohstoffe für den Bau von Häusern und anderen Gebäuden eingeschränkt werden muß. Die Liste, die diese kritischen Rohstoffe aufzählt, enthält Kupfer, Gummi, Stahl, Zink, Blei und Aluminium, deren Anwendung scharf eingeschränkt bleibt. Sie untersagt praktisch die Verwendung von Chrom, Magnesium und Nickel, Trockenölen und Mahagoniholz. Die Up-Agentur kabela aus Neuyork, da sich die Zahl der Anträge auf Ersatz von Zucker- und Benzinrationierungskarten ständig vergrößert und Ausmaße angenommen hat, die an „organisierten Schleichhandel“ grenzen, hat die Preisüberprüfungsstelle strengste Maßnahmen angekündigt. Für diejenigen Personen, die falsche Aussagen machen, sind längere Freiheitsstrafen vorgesehen. Als letzte dieser Meldungen sei eine amtliche Erklärung aus Washington verzeichnet, wonach ein Rationierungssystem für Treibstoff festgesetzt worden ist, das während der Wintermonate in den östlichen Staaten der USA in Kraft treten soll. Man sieht: in der amerikanischen Rüstungswirtschaft spürt man unseren Krieg gegen die feindliche Tonnage.

Japanischer Luftsieg bei den Salomon-Inseln

Heftige Luftangriffe auf nordaustralische Stützpunkte

Tokio, 17. August. (HB-Funk)

Im Seegebiet der Salomon-Inseln kam es am Sonntag zu einem schweren Luftkampf zwischen japanischen und nordamerikanischen Kampffliegern, in dessen Verlauf 17 USA-Flugzeuge abgeschossen wurden. Nur zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Die japanische Marineflotte belegte auch am Sonntag die nordaustralischen Stützpunkte wirksam mit Bomben. Wiederum wurden Townsville, Cairns, Wyndham, Port Darwin und Port Hedland in Westaustralien angegriffen und schwere Schäden in den dortigen Hafenanlagen und militärisch wichtigen Einrichtungen angerichtet.

In Townsville stochen die Lagerhäuser immer noch in Brand, dort sind insgesamt mehr als 18 000 Tonnen Obstkonserven ein Opfer

der Flammen geworden. Die im Hafengelände gelegenen Ölbunker sind jetzt sämtlich zerstört, ebenso die Bahnanlagen der nach Süden laufenden Linien.

Eichenlaub mit Schwertern

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Aug.

Der Führer verlieh am Montag dem Kapitänleutnant Erich Topp, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 17. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Die aufschlußreiche Krisenkonferenz in Moskau

Berliner Veröffentlichung zwingt Moskau zur Bekanntgabe der Churchill-Stalin-Konferenz / Teil Indiens verschachert?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 17. Aug.

Sonntagnacht wurde deutscherseits bekanntgegeben, daß sich Churchill seit Mittwoch in Moskau befindet, begleitet außer von einigen englischen Militärs auch vom Vertreter Roosevelts, Harriman. Seit fast 14 Tagen war man in Berlin darüber informiert, daß unter dem Druck der immer gebieterischer nach der zweiten Front schreienden Sowjets eine Reise Churchills nach Moskau bevorstand. Dann hatte man zuverlässige Informationen darüber, daß Churchill inzwischen in Moskau eingetroffen war und dort verhandelt. Den neutralen Korrespondenten in London war es strikt verboten, dieses Thema zu berühren, sie beschränkten sich darauf, von einem Diplomatentreffen in Moskau zu reden. Die Anwesenheit Churchills durfte aber nicht einmal angedeutet werden. Mit dieser Geheimnistuerei haben die Engländer nicht verhindern können, daß Berlin rechtzeitig und sehr genau über die Moskauer Reise Churchills informiert wurde, wie man ja auch in Berlin im Frühjahr sehr gut über die Reise Molotows nach London und Washington Bescheid wußte. Wenn Churchill gehofft hatte, aus seiner Konferenz mit Stalin, die eine direkte Folge der schweren Niederlagen Timoschenkos und den dadurch herbeigeführten Einbußen der Sowjets an Rohstoffen und Lebensmitteln ist, propagandastisches Kapital zu schlagen, so

haben wir ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Montagabend sahen sich Churchill und Stalin nun gezwungen, ihre Konferenz bekanntzugeben, nachdem alle Welt aus deutscher Quelle bereits darüber erfahren hatte. Nach dem amtlichen Moskauer Kommuniqué fand die Konferenz vom Mittwoch bis Samstag statt. Außer Churchill und Stalin nahmen von sowjetischer Seite Marschall Woroschilow und Außenkommissar Molotow, der gerade am Montag zum ersten stellvertretenden Präsidenten des Rates der Volkskommissare ernannt worden ist. Er hatte im Februar 1941 das Amt des Präsidenten des Rates der Volkskommissare, also des Regierungschefs, an Stalin abgeben müssen, der sich unter dem Druck der militärischen Notlage der Sowjetunion offenbar jetzt von politischen Aufgaben entlasten will. Von englischer Seite nahmen an der Konferenz teil: General Wavell, der Oberbefehlshaber in Indien und Iran, Sir Allan Brooke, der Chef des Empire-Generalstabes, und Sir Alexander Cadogan, der ständige Unterstaatssekretär im Außenministerium. Dazu war als Vertreter Roosevelts Averall Harriman anwesend, der bereits einmal vor Monaten Roosevelts Lieferungsversprechen in Moskau überbrachte.

Diese Reise Churchills zu Stalin ist ein Krisenzeichen erster Ordnung, genau so wie die vorgegangene Reise Molotows nach London und Washington. Als bei

Kertsch und Charkow von den Sowjets erkannt werden mußte, daß ihre Hoffnungen im Winter die deutsche Angriffskraft abgenutzt zu haben, irrig war, beeilte sich Molotow, in London und Washington die vertragliche Zusage für die Errichtung der zweiten Front in Westeuropa zu erlangen. Offenbar hatte Stalin nicht nur Sorgen über die militärische Widerstandskraft der Sowjets, sondern auch über das Verhalten seiner angelsächsischen Bundesgenossen, die zuvor Frankreich und dann die Länder des Südostens trotz aller Zusagen ohne wesentliche Unterstützung aufopfert. Molotow brachte vertragliche Versprechen der Engländer mit nach Hause, darunter auch das Versprechen auf die zweite Front, aber jetzt, wo gewaltige Schläge die Sowjet-Armee getroffen haben, wo die Aussichten für die sowjetische Rüstungsindustrie schlechter denn je geworden sind, ist die Hilfe ausgeblieben. Die daraus entstehende Unruhe in Moskau ist von englischen Korrespondenten in der letzten Zeit ziemlich offen angedeutet worden.

Hier hat man einen der Gründe dafür, warum Churchill nach Moskau geflogen ist, denn es ist den Briten naturgemäß daran gelegen, die Sowjets weiterhin ohne Rücksicht auf Verluste an Menschen und Material gegen die deutschen Stellungen anlaufen zu lassen. Dazu wird man erneut das Versprechen wiederholen haben, die zweite Front zu errichten und sicherlich auch verstärkte Lief-

Fortsetzung siehe Seite 2

In Tamaras Reich

Mannheim, 17. August.

Wir kennen Tamara, die berühmteste Königin Georgiens, beinahe nur noch aus der Dichtung. Vor fast vierzig Jahren entdeckte Knut Hamsun, der norwegische Dichter, der in den ersten Augusttagen den 83. Geburtstag feierte, die sagenumwobene Herrlichkeit dieser Frau wieder, deren Gestalt ragend in dem Buche fortlebt, das von mittelalterlichen Persönlichkeiten der Politik berichtet. Tamara beherrschte von Tphlissi, der „Warmen“, dem heutigen Tiflis, aus Zeltstädte und trutzige Burgen, sie gebot über Stämme, die als Nomaden die Lande durchschweiften hatten. Tamara ergriff das Zepher der altgeorgischen Könige, ihr Zeitalter besang der große Dichter Rusthaweli. Tamara, vereinte alle männliche Kraft des Staatsprinzips, so daß ihre rauhen grusinischen Krieger und kühnen Feldherren sie „König“ nannten. Knut Hamsun erlebte ihr Land und die Zeugen einer hingegangenen Hochblüte gelegentlich einer Orientfahrt. Mag sein, daß er Schotha Rusthawelis Heldenepos „Der im Pantherfell“ auf dieser Reise las, daß ihn die Herzlage des einzigen christlich-morgenländischen Reiches sonderbar ergriff, das bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts seine Unabhängigkeit behauptete: sein Drama „Dronning Tamara“ machte auch in Deutschland, zwischen Geschichte und Legende webend und wogend, die bedeutendste Herrscherin über Kaukasien recht eigentlich bekannt.

Und doch sind keine sechs Jahrhunderte im Strom der Zeit versunken, seit Timurs Mongolenscharen in jenem Sturmwind das grusinische Reich zerstörten, der auch Damaskus — zweihundert Jahre nach Barbarossas Tod im Saleph — vernichtete, und den selbst das alte Bollwerk des Abendlandes gegen den Einbruch Vorderasiens am Bosphorus, Byzanz, nicht aufhalten konnte, dessen wilde Macht 1241 auf der Waistatt bei Liegnitz gebrochen worden war. Unter Einschluß der Lasen in den zerklüfteten Pontus-Bergen hatte Tamara das georgische Reich bis nach Trabzon in der anatolischen Türkei, der altgriechischen Kolonialstadt Trapezunt am Schwarzen Meer, ausgedehnt und nach Osten bis zum Westgestade des tiefhängenden kaspischen Binnenmeeres, im Süden um armenisches und iranisches Land stierend geweitet: ein Reich, in dem Tamara Thron, Reich, Volk und Macht unangefochten behauptete, und in dem das kulturelle Leben der tropischen Fülle der Natur entsprach.

Als unsere Heere in die Manytsch-Ebene, den Grenzstrich zwischen dem geographischen Europa und dem geographischen Asien, einmarschierten, betreten sie den georgischen Boden. Von den Oquellen Malkops her stießen sie über Pjatigorsk hinaus vor und drangen immer tiefer in das Kaukasusgebirge vor. Dieser gewaltige Höhenzug ist nur scheinbar eine natürliche, von Nordwest nach Südost hingestreckte Barriere zwischen zwei Weltteilen. Die Geschichte der Völker und Kulturen hat vielmehr das Land zwischen den Flüssen Kuban und Aras in einer Reihe von Jahrhunderten zu einer Einheit des Begriffes Kaukasien um den Hochgebirgsrücken herum verwachsen lassen, mag das Völkergewimmel in den Hochtälern und Tiefenbenen Zis- und Transkaukasien noch so bunt gewesen sein. Könnte man auf dem Hochgipfel des Kasbek, 5043 Meter über dem Meeresspiegel, in der Mitte der Gebirgskette stehen, die an Länge die Alpen um 200 km übertrifft, so würde man nach Norden auf die nogaische Steppe und nach Süden auf das armenische Hochland um den Ararat blicken, zwischen dessen Gipfeln der altbiblischen Erzählung nach Noahs Arche nach der Sintflut landete. Man überschaute dann die Drehscheibe der Kulturen und Wanderungen zwischen den Kontinenten, mit deren Bedeutung für das Schicksal der lebenden Völker höchstens die Zentrallage Deutschlands in Europa verglichen werden darf.

Man ist mitten in alpinem Land. Mit 3000 Meter durchschnittlicher Kammhöhe ist der Kaukasus steiler als die Alpen. Sein höchster Gipfel, der Elbrus, mißt 819 Meter mehr als Europas höchster Berg, der Montblanc, er überragt den höchsten Gipfel des Reiches, den Ortler, um mehr als Feldberghöhe, die Spitzen der Sierra Nevada um mehr als zwei Kilometer und läßt Skandinaviens höchsten Berg, den Galdhøpig, gar um Zugspeitzhöhe hinter sich. Großartige freilich wirken die Alpen mit ihren mächtigeren Gesteinsverfaltungen und breiten Gletschern, ihrer wuchtigeren Lagerung und ihrer tiefer liegenden Schneegrenze, ihren Seen und Quertälern. Aber in seinen großen westlichen Wäldern und in der östlicheren Kargheit des vulkanischen Faltengebirges leben noch Bären, Wisente, Steinböcke und Bezoarziegen, horsten Geier und Adler.

Um seine Schneegipfel ranken sich historische Erinnerungen und alte Sagen zu einem reizvoll anziehenden Kranz. An den steilen Hang des Kasbek soll Prometheus angeschmiedet sein, der den Göttern trotzte und den Menschen das Feuer brachte, nach Kolchis an der Ostküste des Schwarzen Meeres zogen die Argonauten und raubten mit dem

Goldenen Vlies die Königstochter Medea, und bei Trapezunt glaubte Xenophon, als er nach dem Zuge des jüngeren Kyros die 10 000 griechischen Söldner von der Schlacht gegen Artaxerxes bei Kunaxa vor 2343 Jahren zurückführen wollte in die griechische Heimat, Hellas vor sich zu sehen. Aber im Reich der byzantinischen Kultur hat das Griechische keinen langen Bestand gehabt. In Ostrom haben die kaukasischen Völker ihre nationale und kulturelle Eigenart vielfach bewahrt, selbst die Bibel wurde, wie Wulfials Beispiel für die Westgoten und damit für den Einzug der arianischen Christen in den Ostgoten zeigt, in die Volkssprache übersetzt und nicht nach lateinischem oder griechischem Text gelehrt. Dennoch führen über Trapezunt die Brücken von der althellenischen Welt zu Georgiens Blütezeit und tragischer Vollendung. Hier erstand mit schmale Land das Kaiserreich Trapezunt am Ausgang des Mittelalters, hier wie in Byzanz, wo man die Türken gar den Lateinern vorzog, als man eine Beilegung des Schisma ablehnte, behauptete man die Unabhängigkeit von Rom, hier hielten die Komnenen mit Hilfe der Georgier aus gegen die abendländischen Feudalstaaten unter venezianischer Führung, hier fand der letzte georgische König sein Grab, als er wenige Jahre nach dem Russisch-Iranischen Krieg starb. Dieser achtjährige Kampf (1805—1813) besiegelte das Schicksal des Reiches, das als Rest des stolzen Staates der Tamara auf das neunzehnte Jahrhundert überkommen war. Zwar war die Souveränität der georgischen Könige, deren letzter sich Salomon II. nannte, schon durch Katharina II., die aus dem anhaltinischen Fürstengeschlecht stammende Zarin der Aufklärungszeit, weitgehend geschmälert worden. Ausgangs des achtzehnten Jahrhunderts dehnte Potemkin Rußlands Grenzen schon bis zum Kuban und Terek aus. Das Zarenreich war bis zum Fuße des Kaukasus vorgeschoben, Georgien selbst Protektorat, und was Paul I. mit einem Ukas verkündete, die völlige Einverleibung Georgiens in das Kaiserreich der Romanows, vollzog sein Nachfolger Nikolai I. mit dem „Persischen Krieg“. Georgien hat, so heftig nun die islamische Bewegung des „Müridentums“ unter Imamen und Scheichen bis zu den Tagen der Schlacht von Königgrätz die russische Herrschaft im zerklüfteten Bergland beunruhigte, keine staatliche Geltung mehr erlangt. Armenien und Türken dezimierten einander in blutigen Auseinandersetzungen, der Schah von Iran zog sich an den Aras zurück.

Im Weltkrieg gab man den Khatiweli, wie sich die Georgier selbst nennen, auf kurze Zeit ihre Unabhängigkeit zurück. Die Kaukasusfront der Verbündeten zwischen Wan- und Urmia-See ist so wenig vergessen wie der Vormarsch von Poti nach Tiflis und die Besetzung Georgiens durch die Deutschen im Juni 1918, die Vertreibung der Engländer aus Baku durch die Türken im September 1918 so wenig wie der britische Handstreich gegen die Olmetropole im August des gleichen Jahres. Das neue Georgien im kurzlebigen „kaukasischen Bund“ erkannte die Hilfe der Mittelmächte u. a. durch die Verleihung des Tamara-Ordens an Ludendorff und an den General Kreß von Kressenstein an.

Es bleibt eine der blutigsten Ironien der Weltgeschichte, daß ein Georgier, der aus dem Gouvernement Tiflis stammende Jossif Wissarionowitsch, genannt Stalin, die Macht im Blutstaat der Sowjets an sich riß und als Diktator des Kreml das Volk der Tamara knechtete und drangsalierte, das bis 1921 den Machtgelüsten der Bolschewistenzentrale Moskau widerstand. Die Geschichte weiß, was an Elend und Leid über die Dörfer Daghestans, über die Menschen um die alte georgische Heerstraße Tiflis—Wladikawkas, die höchste Paßstraße zwischen Europas Westgrenzen und dem Kaspisee, über das Land zwischen der georgischen Hauptstadt unter der alten iranischen Festung und dem Wald der Bohrtürme um die Olstadt Baku seither heringebracht ist. Schon während der Zarenherrschaft war vieles Orientalische durch Bauwerke des Empire und des Jugendstiles entzaubert und verwestlicht worden. Der Bolschewismus hat in die Städte der Basare seine nüchternen Hausfassaden und die protzige äußerliche Architektur seiner Verwaltungs- und Industriebauten gestellt. Tscherkessen haben ihre Nationaltracht mit europäischen Kleidern, ihre stolzen Gewänder mit Lampen vertauscht wie die Freiheit mit der proletarischen Fron. Sie alle können im Vormarsch der deutschen Armeen nur eine Befreiung von Greuel und Terror ersehnen wie jene Reste der deutschen Siedler, deren Ahnen mehr als sechzig Jahre vor den Palästina-Deutschen, den Gründern Haifas, Jaffas und Savonas, doch gleich ihnen aus Württemberg und Baden stammend und gleich ihnen aus Gründen der religiösen Freiheit ausgewandert und Heilendort und im Tal der Kur Annenfeld und Georgfeld erbauten. Was wird man von den 25 000 „Schwabern“ in Georgien und Aserbeidschan noch antreffen? Was blieb stolz und schön in den alten Landen der Bagradiden, von denen eine Nachfahrin, eine Prinzessin Bagration, heute noch leben soll? Was ist aus den georgischen Nationalisten geworden in den Jahren des Kampfes um das Öl, das moderne Gold, und in den zwei Jahrzehnten bolschewistischen Schreckenregimenta?

Dr. Peter Funk.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Aug. (HB-Funk.)

Der Führer verlieh am Montag dem Oberleutnant Walter Gorn, Kommandeur eines Kradschützenbataillons, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Die aufschlußreiche Krisenkonferenz in Moskau

Fortsetzung von Seite 1

ungen an Kriegsmaterial und Lebensmitteln zugesagt haben, wobei es sich lediglich fragte, ob die Tonnage dazu da ist und ob sie den Weg durch das Eismeer findet.

Seit einiger Zeit sucht Churchill das Schicksal bei solchen Konferenz-Gelegenheiten durch Geschenke zu bestechen. Da die Welt weiß, wie er seine Hilfsvölker verrät, muß er jetzt schon etwas bieten, wenn er Hilfe fordert. Dem großwahnsinnigen Roosevelt gaukelt er jedesmal ein amerikanisches Imperium vor und gibt ihm aus den reichen Schätzen der Briten die besten Stücke dazu. Erst ließ er die Landung von USA-Truppen auf westindischen Besitzungen zu, dann ließ er sie nach Nordirland, nach Kanada, nach Ägypten und schließlich holte er sie nach London. Mit Stalin, der Englands „erste Front“ halten soll und damit unentbehrlich für dessen Sicherheit ist, muß er noch großzügiger verfahren. Wie aus Mitteilungen der englischen und deutschen Presse ersichtlich ist, hat Churchill den Sowjets noch einmal die Erfüllung ihrer territorialen Forderungen in Europa ver-

sprochen und ihnen außerdem in einem Geheimabkommen die Abtretung des nordwestlichen Teiles Indiens mit 50 Millionen Bewohnern in Aussicht gestellt. Nach den heiligen Schwüren Churchills, dem indischen Volk bei Kriegsende die Freiheit zu schenken, ist die Verschönerung seiner nordwestlichen Staaten und Provinzen an den Bolschewismus ein neuer Beweis des englischen Verrates an dem gekauften Land. Der Zweck des Churchill'schen Manövers ist klar: Mit diesem Angebot wollte er sich von der Forderung Stalins nach Errichtung der „zweiten Front“ loskaufen, um gleichzeitig die Sowjets abermals zum Ausharren zu zwingen.

Wenn Churchill seine sowjetischen Freunde verläßt, kann man nur fragen, welches Unheil unseren Feinden nun bevorsteht, denn noch jede Reise Churchills in diesem Kriege zu einem seiner Bundesgenossen war ein schlechtes Vorzeichen. Auf die Reise nach Frankreich folgte Dönkirchen, auf Churchills erste Reise nach den USA folgte der Verlust Hongkongs, auf seine zweite Reise die Eroberung Tobruks. Welche Niederlage droht nun unseren Feinden?

Donbecken fest in deutscher Hand

Der neue Groß Erfolg unserer U-Boote / OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban und im Nordwestteil des Kaukasusgebirges dringen unsere Truppen in erfolgreichem Angriff weiter vor. An der Schwarzmeerküste wurden bei Luftangriffen drei Küstenfahrzeuge versenkt und ein größeres Transportschiff schwer beschädigt.

In der Nordostschleife des großen Donbogens wurde der Feind vernichtend geschlagen und der Fluß überall erreicht. Die Säuberung des Geländes von Versprengten ist noch im Gange. Damit ist das gesamte Donbecken fest in der Hand der deutschen und verbündeten Truppen. Eisenbahnanlagen und Nachschubverkehr im rückwärtigen Gebiet des Feindes waren erneut das Ziel deutscher Kampf- und Sturzkampfflieger.

Ostwärts Wjasma und Rschew stehen Truppen aller Waffen in anhaltenden schweren Abwehrkämpfen. Auch gestern schiederten zahlreiche Angriffe des Feindes, der im Gegenangriff an verschiedenen Stellen zurückgeworfen wurde.

Im Nordabschnitt der Front wurden an mehreren Stellen feindliche Angriffe ab-

gewiesen und Bereitstellungen im zusammengefaßten Feuer zerschlagen.

In Nordafrika schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen 14 britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

An der Kanalküste bekämpfte schwerste Artillerie des Heeres militärische Ziele im Raum von Dover.

Bei vereinzelt Tages- und Nachteinflügen über West- und Norddeutschland und über den besetzten Gebieten wurden vier britische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen Mittel- und Ostenglands mit Spreng- und Brandbomben.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Nordmeer, in den Küstengewässern Nord- und Mittelamerikas, westlich Afrika und im freien Atlantik aus gesicherten Geleitzügen und in Einzelzähl neunzehn Schiffe mit zusammen 105 772 BRT und zwei Transporter. Drei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

Kaukasische Aprikosen - bei Tag und bei Nacht

Gepflückt von schwäbischen und badischen Jägern weit im Süden der Ostfront

PK. Im Osten, Mitte August.

„A Mordschitz ist heut!“ brummt der Heiner vor sich hin und verreibt sich Staub und Schweiß auf seinem Gesicht zu einer andurchdringlichen Maske. „A Affahitz!“ bestätigt kauend der Karle. Dabei spuckt er die Kerne seiner Melone in hohem Bogen in den wirbelnden Staub. „Aber karrosch isch onser Wägele trotzdem!“

So marschieren sie nun schon seit einem Monat über Donez, Don und Manytsch in den Süden. Marschieren ist etwas zu viel gesagt. Sie sitzen nämlich auf einer richtigen, zweirädrigen Kutsche, vor der ein dürres Panzerpferd unverdrossen hinter einem Traktorenherstampfer, an dem zwei ebenfalls mit verstaubten Jägern voll beladene Leiterwagen angehängt sind. Und so folgt ein seltsames Gefährt dem anderen, der ganzen Marschkolonne der Jäger-Division entlang. Ein alter Krieger aus Karlsruhe hat sich die wiegenden Höcker eines Kamels als Sänfte ausserkoren. Ein anderer aus dem Schwarzwald pendelt auf einem Fahrrad nebenher. Ein dritter aus Feuerbach fand auf dem Futterwagen Platz, kurzum, zu Fuß laufen tut jeder nur, wenn es unbedingt sein muß.

Stunde um Stunde vergeht. Ab und zu wanken Kameraden der noch laufenden Kompanietelle zur Ablösung heran. Dann muß ein anderer absteigen und eine Welle zu Fuß gehen. So wechseln sie immer ab.

Siegend brennt die Sonne durch den dichten Staubschleier, der schwer und atembeklemmend über der Marschkolonne lastet. Sie spüren alles längst nicht mehr, die Jäger der „Pfeil- und Bogen“-Division. Entweder sind sie so müde vom Marsch, daß sie nur noch ergrimmte hintereinander herstiefeln, oder sie schlafen mit offenen Augen auf ihren rüttelnden Sitzen.

Auch der Heiner döst. Der Karle gibt ihm einen Stoß ins Kreuz, daß er erschreckt auffährt. „Hoscht gehört, was der Leutnant grad im Vorbeifahren gsagt hot? Bald send mer am Kaukasus! Opd weischt au, was es do gibt? Aprikosa, Pfirsich, Ananas, Wein und Mädie, daß der d'Auge überlaufe!“

„Daß i net lach!“ Der Heiner glaubt's nicht. „Guck mal do raus: Staub, dürre Gräser! Und do: Staub, dürre Gräser. Ond hente: Staub, dürre Gräser. Was meinscht nur, was do alles vor ons liegt? Da bleib i lieber bei meine Melona. Was mer hot, des hot mer!“ Damit holt er eine frische kugelförmige Frucht unter dem Sitz hervor und hält sie seinem Fahrgenossen unter die Nase.

Gegen Abend erreichen sie jenseits des Kuban ein kleines Dorf. Alle sind sie zum Umfallen müde. Aber kaum sind Fahrzeuge und Pferde untergebracht, da schwirren die Jäger auch schon wie Bienen durch Häuser und Gärten. Überall sieht man sie mit lachenden Frauen verhandeln: „Karrosch, Mutter, Karrosch, ka i bloß sagt!“ meint einer in breitem Schwäbisch und zieht darauf mit einem frisch duftenden Laib Weißbrot und einem Kochgeschirr voll Honig ab. Unter den Bäumen stehen alle beisammen und kauen mit vollen Backen: Aprikosen, Mirabellen, Birnen, — es nimmt kein Ende. „Ond jetzt die

Molloka drauf, des gibt aus!“ schmunzelte einer. „Daß bloß 's Papier net ausgeht!“

Kurz vor dem Einschlafen dreht sich der Heiner auf dem Stroh noch einmal um und entschuldigt sich beim Karle: „I nehm alles zrück, Hoscht recht ghätt, s'gibt guate Sacha in der Gegend. Bloß mit de Mädie, die send so dreckig wie überall.“ — „Bischt au nie z'frieda!“ antwortet der Karle. „S'wird alles no komme. Ond wenn's erst derhoim ist, Wenigstens mit de Mädie! Aber jetzt... Ohr je... Was hoscht denn?“ fragt sein Kumpan verwundert und schaut etwas benommen zu, wie sein sonst so ausgeglichener Kamerad entsetzt aufspringt und im Rucksack kramt. — „Jetzt hot's ei'schlage!“ preßt der heraus. Und während er in großen Sätzen davonredet, brüllt er noch zurück: „Was i han? Bachel, saudommer: kaukasische Aprikosa!“ Damit verschwindet er in der Nacht...

Kriegsbericht Hans Metzler

Admiral Zenker zehn Jahre †

Berlin, 17. Aug. (HB-Funk.)

Am 18. August sind 10 Jahre seit dem Tode des Admirals Zenker vergangen, der als Vorgänger des jetzigen Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, von 1924—1928 Chef der Marineleitung war.

In der Skagerrak-Schlacht errang der von ihm geführte Schlachtkreuzer „Von der Tann“ unseren ersten Erfolg durch Vernichtung des britischen Schlachtkreuzers „Indefatigable“. Seine Lebensarbeit war ein wesentlicher Beitrag zum Wiederaufbau der Kriegsmarine im neuen Reich.

„Schreckliche Verluste der USA-Fallschirmjäger“

Was über das Experiment eines USA-Angriffes auf die Salomonen durchsickert

Stockholm, 17. Aug. (Eig. Dienst)

Von australischer und amerikanischer Seite wird zum erstenmal zugegeben, auch jetzt nur indirekt, daß die Neu-Guinea-Stadt Kokoda in die Hände der Japaner gefallen ist.

In maßgebenden USA-Kreisen wird erklärt, die Aktion gegen die Salomon-Inseln habe hauptsächlich dazu dienen sollen, die Versorgungslinien zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, Australien und Neu-Guinea andererseits zu schützen. Das klingt sehr viel bescheidener als die ersten Prahlereien. Weiter wird angekündigt, die Kämpfe um die Salomon-Inseln könnten sehr viel länger dauern, als man zuerst gehofft habe. Die japanische Flotte habe sich nach den in Washington vorliegenden Angaben anscheinend zurückgezogen, aber wohl nur zu einer Umgruppierung, so daß zu übertriebenem Optimismus kein Anlaß bestehe. Es verlautet auf einmal, die ganze Operation habe zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen sollen, aber wegen der drohenden japanischen Aktivität — womit offenbar auf Neu-Guinea angespielt wird — sei es notwendig geworden, sie sofort in Gang zu set-

Sieger am Manytsch

Berlin, 17. Aug. (HB-Funk.)

Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes im Raum südlich des unteren Don nahmen am 29. 7. wie gemeldet, die deutschen Truppen in köhmem Vorstoß die Stadt Proletarskaja und erzwangen den Karytscheplak-Übergang, während gleichzeitig eine Panzerdivision zur Erstürmung des Manytsch-Überganges antrat. Das Südufer dieses Flusses war südlich Proletarskaja von starken feindlichen Kräften, die über starke Artillerie- und zahlreiche Panzerabwehrkanonen verfügten, besetzt. Am 31. 7. gelang es den deutschen Panzerverbänden, bei ihrem Angriff auf den Manytsch nach schweren Kämpfen einen kleinen Brückenkopf über den Fluß zu bilden.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht dazu ersetzend mittel, haben sich bei diesem schwierigen Übergang über den auf einen Kilometer breit aufgestauten Manytsch-Fluß und den 700 Meter langen Manytsch-Damm durch besondere Kühnheit und Tapferkeit ausgezeichnet: Oberleutnant Tank, Bataillionsführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Leutnant Reuß, in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Leutnant Heine, in einem Lehr-Regiment, Feldwebel Stöber, in einem Panzer-Grenadier-Regiment und Obergefreiter Rossmeißel, in einem Pionier-Bataillon.

Der Brückenkopf über den Manytsch wurde mit Unterstützung der Luftwaffe gegen alle Gegenangriffe des Feindes gehalten und erweitert. Nachdem die Verbindung mit Teilen einer anderen Angriffsgruppe aufgenommen war, wurde die Verfolgung der nach Osten und Nordosten zurückweichenden Bolschewisten fortgesetzt.

In Kürze

Drei neue Ritterkreuzträger. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Max Fremey, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann d. L. Hans Gildion, Bataillionsführer in einem Infanterie-Regiment; Leutnant d. R. Konrad Rehntz, Kompanieführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Der vierte Todestag Hlinkas. In allen größeren Städten und Gemeinden der Slowakei gedachte die Bevölkerung am Sonntag des vierten Todestages Hlinkas, des unerschrockenen slowakischen Freiheitskämpfers. Den Höhepunkt der Feiern bildete eine eindrucksvolle Gedenkfeier vor dem Grabmal Hlinkas in Rosenberg, vor dem Einheiten der Armee, der Hlinka-Garde, Hlinka-Jugend und eine unübersehbare Menschenmenge Aufstellung genommen hatten. Während der Gedenkfeier begab sich der stellvertretende Ministerpräsident Mach in das Mausoleum und legte am Sarge Hlinkas einen Kranz nieder.

Ungarische Kurorte werden entjudet. Ungarische Polizei und Gendarmerie führen systematisch Razzien zur Entjudung der Bade- und Erholungsorte durch. In Ungarn besteht noch kein öffentliches Verbot für Juden, Bade- und Kurorte zu besuchen. Die Angst vor den polizeilichen Razzien führt jedoch zur vollkommenen Entjudung dieser Orte.

Flugzeugträger „Illustrious“ beschädigt. Der mit Mühe und Not nach Gibraltar gelangte Flugzeugträger „Illustrious“ ist, wie Stefani aus La Linea meldet, sofort ins Dock gegangen. Er weist folgende Beschädigungen auf: ein großes Leck am Bug und den Verlust eines Doppelschützturmes, große Beschädigungen am Heckabflugdeck sowie eine Beschädigung an der Kommandobrücke.

Englische Schiffbrüche an der tunesischen Küste. Bis zum 13. August morgens wurden, wie Agenzia Stefani aus Tunis meldet, mehr als 200 englische Schiffbrüche an der tunesischen Küste geborgen.

Tod des türkischen Innenministers. Wie der türkische Nachrichtenendienst meldet, ist der türkische Innenminister Fikri Tuzer, der diesen Posten seit Anfang Mai dieses Jahres innehatte, gestorben.

Hunger in Syrien. Nach einer aus Syrien eingegangenen Meldung hat der Präsident der syrischen Republik den englischen Militärbehörden die Forderung gestellt, zu veranlassen, daß die Lebensmittelpreise gesenkt würden, damit das syrische Volk nicht der Gefahr des Hungers ausgesetzt werde.

Wasserbombe auf chilenischen Zerstörer. An Bord des chilenischen Zerstörers „Hyatt“, der vor Tocopilla lag, explodierte — wie Agenzia Stefani aus Santiago meldet — eine Wasserbombe, durch die zwei Mann getötet und der Kommandant des Zerstörers leicht verletzt wurde. Der neue Verteidigungsminister Duhalde befand sich im Augenblick der Explosion auf dem in der Nähe liegenden Schlachtschiff „Almirante Latorre“.

Bolschewistenblatt in Argentinien verboten. „Orientacion“, ein bolschewistisches Wochenblatt in Buenos Aires, ist am Freitag auf die Dauer von 30 Tagen wegen volksverhetzender Karikaturen verboten worden.

Gro

Dienst

Warmen Sie bleiben Male über sich auf ei Platz setzt, maßen für sonne zu schwelende bilder steig menden Bild lingen ...

Und da Stunden nützen. D wiesen an der Blick die den Sil aufpfügen. der, der h beilastunde Dazu verr Ausspanner Hundstag ren ungete viel Zeit u weise durc Aber wir v mittägliche quickendes ziergang du die üppiger weiß, wie l der Vorrat

Jugend

Nach der Mädel bis der Jugen Jugendführer hierzu mit, Mädel gilt, Reichsarbeit Mädel gesc sind, werde Deutschen i Hitlerjugend tige im Ein vollen Umf

Klein

Werkbibil minister der Luftwaffe b Firmenbogener Erlaß vom stehen zur so Ersparn artige Bildr oder weiter Betriebe has wirtschaftliche Darstellungen triebe bleib boten. Zus schaft darü terte Brief gen mit ent dabei aber auch wichti nummer, Ar Rufnummer gebeten dar schriftlich o

Das geht o zu den wic tendem Bew schädigt auf vermögen un ten, der hö gleiche Stra rädern, der men muß, G sicht beim A mäßigsten w zel. Es ist a besser auf l Marke und bei Verlust

Soldatener HB von Sol Mayer. Wasserstranz 238 (+ (-) 4), Kehl 1 432 (-) 13, MA 146 (-) 20. —

Gewer

Straßburg. Nachwuche national -un Bedeutung. Praxis, aufb fenden, foru werbelehreri nalsozialista stungsfähige

Unter Wü Anforderung dung einer Zustimmung schaft, Erlz burg, Schw rufspädagogi

Zunächst v führt: A. O einschließlich Holzgerwe B. Gewerbe werbe — 5. Zugelassen Bewerber un den Lehrber über ein gr fügen: a) G tetinnen von E terschulen o tilfachschele sonstigen an ten Gewerbe und Handw befähigt sin be die Au Hauswirtsch Absolventinn vorgeschrieb tigkeit. — d sche Lehreri

Hundstage...

Warmen Tagen gehört unsere Sympathie. Sie bleiben bislang dünn gesät. Mit einem Male überkam uns der Himmelsstern. Wer sich auf eine der neuen Bänke am Paradeplatz setzt, um im Vorbeigehen — gewissermaßen für Minuten — in die grelle Augustsonne zu blinzeln, sieht wahrhaftig das schwebende Flimmern in der Luft. Ferienbilder steigen auf, Bilder von Wiesen, summenden Bienen und schaukelnden Schmetterlingen...

Und da nimmt man sich vor, die wenigen Stunden am Abend doch noch kräftig zu nützen. Die Friesenheimer Insel, die Neckarwiesen sind wie geschaffen dafür. Hier kann der Blick gemächlich den Schiffen folgen, die den Silbersee des Neckars rauschend aufplügen. Wie locken daneben unsere Bäder, der herrliche Lido, der nach den Arbeitsstunden wieder das Ziel Tausender ist! Dazu vermögen wir uns die Freuden des Ausspannens markenfremd zu beschern.

Hundstage! Sie finden nicht immer unseren ungeteilten Beifall. Wir haben nicht so viel Zeit und Geld, um uns eisenschwerer Weise durch die überhitzten Zeiten zu lotsen. Aber wir wollen nicht klagen, und nach den mittäglichen Schwitzkuren uns durch ein erquickendes Bad oder einen gemütlichen Spaziergang durch die schattigen Anlagen oder die üppigen Gärten schadlos halten. Wer weiß, wie lange für solches Vergnügen noch der Vorrat reicht...

Jugenddienstpflicht und Kriegshilfsdienst

Nach der Jugenddienstverordnung sind die Mädel bis zum vollendeten 18. Lebensjahr der Jugenddienstpflicht unterworfen. Der Jugendführer des deutschen Reiches teilt hierzu mit, daß dies auch hinsichtlich der Mädel gilt, die dem Kriegshilfsdienst des Reichsarbeitsdienstes angehören. Soweit diese Mädel geschlossen in Lagern untergebracht sind, werden sie durch den Jugendführer des Deutschen Reiches hiermit vom Dienst in der Hitlerjugend befreit. Kriegshilfsdienstpflichtige im Einzelsatz unterliegen jedoch im vollen Umfang der Jugenddienstpflicht.

Kleine Stadtchronik

Werkabbildungen auf Briefbögen. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat das Verbot der Verwendung von Firmenbogen usw. mit Werksabbildungen durch Erlaß vom 19. Juli 1942 gemildert. Danach besteht zur Vermeidung unbilliger Härten und zur Ersparnis von Papier keine Bedenken, derartige Bilder oder Darstellungen aufzubrechen oder weiter zu verwenden soweit es sich um Betriebe handelt, die nicht von größerer wehrwirtschaftlicher Bedeutung sind. Bilder und Darstellungen wehrwirtschaftlich wichtiger Betriebe bleiben nach wie vor grundsätzlich verboten. Zum gleichen Thema wird aus der Wirtschaft darüber Klage geführt, daß vielfach Betriebe Briefbogen verwenden, deren Abbildungen mit enthaltenen Kopf abgeschnitten sind, daß dabei aber nicht darauf geachtet wird, daß oft auch wichtige Angaben, wie Postscheckkontennummer, Angabe der Bankverbindung oder der Rufnummer mit abgeschnitten sind. Es wird gebeten darauf zu achten, daß solche Angaben schriftlich oder durch Stempel ergänzt werden.

Das geht die Radler an. Die Fahrräder gehören zu den wichtigsten Verkehrsmitteln der arbeitenden Bevölkerung. Wer Fahrräder stiehlt, schädigt außer den Eigentümer auch das Volkvermögen und ist als Volksschädling zu betrachten, der hohe Strafen zu erwarten hat. Die gleiche Strafe trifft auch den Käufer von Fahrrädern, der weiß, oder unter Umständen annehmen muß, daß sie gestohlen sind. Daher Vorsicht beim Ankauf von Fahrrädern! Am zweckmäßigsten wendet man sich sofort an die Polizei. Es ist aber auch Pflicht der Fahrradbesitzer, besser auf ihre Fahrräder aufzupassen und sich Marke und Nummer zu merken, da hierdurch bei Verlust die Fahndung erleichtert wird.

Soldatengröße von der Front erreichten das HB von Soldat Eduard Burgert und Uffz. Willy Mayer.

Wassersundbericht vom 17. August. Rhein: Konstanz 388 (+ 2), Rheinfelden 340 (- 21), Breisach 199 (- 8), Kehl 272 (- 11), Straßburg 209 (- 3), Maxau 412 (- 19), Mannheim 298 (- 12), Kaub 195 (- 3), Köln 166 (- 28). — Neckar: Mannheim 309 (- 2).

Gewerbelehrer-Ausbildungsstätte in Straßburg

Zuständig für ganz Südwestdeutschland

Straßburg. Die Erziehung des werktätigen Nachwuchses in Handwerk und Industrie ist national- und wehrpolitisch von entscheidender Bedeutung. In enger Verbundenheit mit der Praxis, aufbauend auf der Werkreife des Schaffenden, formen der Gewerbelehrer und die Gewerbelehrerin der berufstätigen Jugend zu nationalsozialistisch handelnden und fachlich leistungsfähigen deutschen Menschen.

Unter Würdigung dieser im Kriege erhöhten Anforderungen wurde die Gewerbelehrerausbildung einer Neuordnung unterzogen und mit Zustimmung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Straßburg, Schwarzwaldstraße 65, ein Staatliches Berufspädagogisches Institut errichtet.

Zunächst werden folgende Fachabteilungen geführt: A. Gewerbelehrer — 1. Metallgewerbe einschließlich Elektrotechnik — 2. Bau- und Holzgewerbe — 3. Textil- und Ledergewerbe. B. Gewerbelehrerinnen — 4. Bekleidungs- gewerbe — 5. Hauswirtschaft.

Zugelassen zum Studium werden befähigte Bewerber und Bewerberinnen, die über die für den Lehrberuf nötige Allgemeinbildung und über ein gründliches Wissen und Können verfügen: a) Geeignete Absolventen bzw. Absolventinnen von Bau- und Ingenieurschulen, von Meisterschulen des Deutschen Handwerks, von Textilschulen und Frauenschulen und von sonstigen anerkannten Fachschulen der genannten Gewerbe. — b) Geeignete Handwerksmeister und Handwerksmeisterinnen oder Personen, die befähigt sind, in nicht-handwerklichen Betrieben die Ausbildung zu leiten. (Lehrmeister, Hauswirtschaftsleiterinnen usw.) — c) Geeignete Absolventinnen von Mädchenoberschulen nach vorgeschriebener zweijähriger praktischer Tätigkeit. — d) Volksschullehrerinnen und technische Lehrerinnen mit Praktikum. e) In besonde-

Musik unterm Hakenkreuz und Liktorenbündel im Nibelungensaal

Luftwaffenkonzert mit italienischen Gästen / Militärkapellen der Achsenmächte im Dienst der Musikkultur

Schon rein äußerlich trug das Konzert, das am Sonntagabend die Deutsche Luftwaffe in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete, den Stempel des großen Ereignisses. In den vorderen Reihen des Nibelungensalles hatten mit hohen Offizieren der deutschen Wehrmacht der Kreisleiter, der Oberbürgermeister und zahlreiche weitere Vertreter von Partei und Behörden Platz genommen. Zwischen dem Grau und Braun ihrer Uniformen traten die schwarzen der italienischen Ehrengäste besonders hervor. Es war ein Gemeinschaftskonzert italienischer und deutscher Luftwaffen-Musikkorps. Von dem mit goldenen Girlanden, Lorbeer und des Hochsommers Blü-

tenpracht festlich geschmückten Podium grüßten neben dem Hakenkreuzbanner die Fahne des verbündeten Italien und die Symbole ihrer erneuerten Volksbewegungen des Faschismus und des Nationalsozialismus: das Hakenkreuz und das Liktorenbündel.

Kopf an Kopf saßen mehrere hundert Musiker der beiden Luftwaffen-Orchester. Allein das Musikkorps der Königlich Italienischen Luftwaffe, das nach großen Erfolgen in München und Augsburg jetzt nach Mannheim kam und hier seine bisher größte Zuhörerschaft auf deutschem Boden im ausverkauften Riesenrund des Nibelungensalles fand, zählte 105 Kräfte. Wer da von den Wandlungen, welche die Militärmusik im letzten

Jahrzehnt durchmachte, nichts wußte, dem konnte beim Anblick Dutzender von golden blitzenden Trompeten, Posaunen und Tuben schon ein wenig angst werden, daß so imponierend besetzte Militärmusik, die für die Musik unter freiem Himmel geschaffen wurden, nun im geschlossenen Raum musizieren sollten. Aber die Erneuerung der italienischen und deutschen Militärmusik hat ja in der Umbesetzung des Instrumentariums einen tiefen, musikkulturellen Sinn. Der schneidige Marsch kennzeichnete denn auch nicht mehr das Programm des Mannheimer Luftwaffenkonzertes. Er gehört der militärischen Übung und den repräsentativen Anlässen des Soldatenlebens. Die Orchester der Wehrmacht haben sich im übrigen immer mehr der Opern und sinfonischen Musik zugewandt.

Nach dem Austausch der Nationalhymnen der beiden waffenbrüderlich befreundeten Völker gehörte den italienischen Gästen der stärkste Anteil an der Werkfolge. Sie bot überzeugende Beispiele für die hochrangige Kultur der italienischen Militärmusik. Freilich darf man die Holz- und Blechbläser, die Maestro Di Miniello dirigierte, Meister ihres Instruments nennen. Mit feinem Empfinden lassen die Bearbeiter der Werke, darunter Vassella und Di Miniello, durch ihre famos auszierenden Flöten und Klarinetten die Geigen vertreten. Selbst ein fünfteiliges Celloloso in Rossini's „Tell“-Ouvertüre kann man so farbzwingend bewältigen. Metallfagotten, Ventilinstrumente im Blech, stark besetzte Saxophone und Sarrusophone, die ganz in befestigtem Ton erklingen und nichts mehr mit dem Schmierigen und Schleifen der Töne gemein haben, wie wir es aus den Jazzkapellen kennen, ergeben eine koloristische Bereicherung, doch auch eine bleigam-schmiegsame Brücke zwischen den Holzern und dem tiefen Blech, bei dem ein heller, kultivierter, durchsichtiger Ton das Ideal bleibt. So sind die Farbigkeit, der vertiefte lyrische und der differenzierte dramatische Ausdruck eines so hervorragenden Musikkorps erstaunlich. Respighi's „Römische Brunnen“, ein anspruchsvolles Stück der italienischen Moderne, enthüllten die Geheimnisse der Besetzung und des Nuancenreichtums überzeugend. Gewiß erreicht das Musikkorps nicht die flirrende, flimmernde Stimmung des Klanges, die der Impressionismus hier fordert, aber es bewingt in der Versinnlichung des „Programms“. Di Miniello aber ist, auch für Wagner und Verdi, der überlegene, durchaus „sinfonische Typ“ des Dirigenten. Der Beifall war herzlich und zum Schluß begeistert.

Ihn nahm mit Recht auch der Musikmeister des mitwirkenden deutschen Luftwaffen-Musikkorps entgegen. Es trug außer den italienischen Nationalliedern in dem beschwingteren Marschtempo, das jenseits der Alpen dem Tritt der Soldaten eigen ist, die reif aufgebaute, von romantischem Zauber getragene „Oberon“-Ouvertüre Webers und den prächtigen Straußischen Kaiser-Walzer zu diesem Konzert bei.

Seine Klänge werden in Mannheim noch lange nachhallen. Dr. Peter Funk.

Von der „Wassergaß“ bis zum „Odenwald“

Alte Neckarauer Straßennamen / Aus der Geschichte unseres Vororts

Wie in vielen Dörfern unserer Gegend entsprechen auch in Neckarau einige offiziellen Straßennamen nicht den überlieferten Bezeichnungen. So nennen die alleingesessenen Neckarauer die Friedrichstraße die „Wassergaß“ und den südlichen Teil der Fischerstraße den „Odenwald“.

Verhältnismäßig leicht läßt sich der Name „Wassergaß“ erklären. Neckarau liegt auf einer Hochuferscholle, die vom Rhein her sanft ansteigt und an der Stille, wo heute die Schulstraße auf die Rheingoldstraße stößt, ihren höchsten Punkt findet. Hier lag der fränkische Königshof, aus dem sich das spätere Dorf Neckarau entwickelte. Die ersten bauerlichen Gehöfte schlossen sich eng um den ältesten Kern, nicht nur, um sich gegen andringende Feinde gegenseitig Schutz gewähren zu können, sondern auch aus Furcht vor den Hochwassern, die in jener Zeit fast jährlich das gesamte Gebiet der Rheinniederung bedrohten. Als jedoch das Dorf größer wurde, mußte über den obersten Ring geschritten und für die neuen Gehöfte ein Platz gesucht werden, der am wenigsten gefährdet war; und das war eben der breitbühnige Hang, der in sanfter und kaum spürbarer Neigung zum Rheine hin auslief. Bei mittleren Überschwemmungen waren die Häuser noch sicher, aber bei stärkeren Überflutungen drang das Wasser die Gasse hinauf und bedrohte Mensch und Hof. Kein Wunder, daß man diese Gasse, von der das Wasser kam und in der das Wasser eine ständige Gefahr war, die „Wassergaß“ nannte. Als man daran ging, die Häuser zu unterkellern und auf ein festes Fundament zu stellen, entwickelte man in der Wassergaß einen Kellerbau, der sich sehr deutlich von dem der auf dem hochwassersicheren Rücken der Scholle gelegenen Häuser unterscheidet. Des Druckwassers und der von außen anflutenden Wasser wegen legte man die sehr dickwandigen Keller recht hoch und mauerte sie nach außen hin völlig zu.

So leicht die Ableitung des Namens „Wassergaß“ ist, so schwierig ist eine einwandfreie Deutung der Bezeichnung „Odenwald“ für die Fischerstraße.

Es ist durchaus möglich, daß das „Oden“ unseres Neckarauer Odenwaldes von „Elend“ und „Ode“ kommt. Nicht nur hier bei uns, auch an anderen Orten haben sich diese beiden Worte zu „Oden“ umgeformt und abgeschliffen. So hieß Odenwald einfach Elendswald bzw. Odwald. Nun, hatten die alten Neckarauer stichhaltige Gründe, diesen Ortsteil als „elend“ zu bezeichnen? Eigentlich ja! Denn hier ließen sich im Jahre 1496 die Bewohner des durch Hochwasser, Kriegsnot und Seuchen zu Grunde gerichteten Dorfes Hermsheim nieder. Daß diese um Hab und Gut gekommenen Hermsheimer keine großartigen Bauernhöfe erstellen konnten, sondern sich sehr mit sehr dürftigen Elendshütten begnügten, muß wohl angenommen werden. Dazu kommt die Haltung des besitzstolzen Alteingesessenen: er tut den verarmten und runtergekommenen Flüchtling geringschätzig ab. Und er mag mit denen, die so arm ankamen wie die, die gelegentlich vom Odenwald drüben in die Dörfer der Ebene kamen, um Besen, Holzwaren oder Beeren zu verkaufen, nichts zu tun haben.

Dieses bewußte Abstandnehmen ging in unserem Falle so weit, daß man die Hermsheimer nicht mit in den Dorfverband aufnahm, daß man ihnen den eigenen Gerichtsverband beließ und verwandtschaftliche Anbahnungen über Generationen hinweg unterband.

Die Sprachwissenschaft hat nachgewiesen, daß „Oden“ auch von „Erie“ kommen kann. Erlendwald und Odenwald wären demnach ein und dasselbe. Auch diese Ableitung könnte für uns in Frage kommen. Denn der Neckarauer Odenwald lag unmittelbar am sog. Raugießen; und das Bestimmungswort „Rau“ besagt, daß dieser Teil des Gießens besonders reich an Holz, d. h. an Weiden, Erlen und anderen feuchtigkeitsliebenden Bäumen gewesen sei.

Der Vollständigkeit halber müssen wir noch erwähnen, daß „Oden“ auch mit dem altdutschen „ōdan“ in Verbindung gebracht wird. Und „ōdan“ heißt: verziehen, zu Lehen geben. Die Geschichte Neckaraus tut uns wiederum den Gefallen, die Voraussetzungen für diese Deutung zu geben. Wie aus alten Urkunden zu lesen ist, überließen König Pippin, Karl der Große und Ludwig II. dem Kloster Prüm in der Eifel „das Rheinufer und Zugehörungen bei der villa Neckarau mit der weiteren Befugnis, daselbst im Rhein ein Fischwehr anzulegen.“

Der frühere Versuch, „Oden“ mit „Odin“, dem Namen des obersten germanischen Gottes, in Verbindung zu bringen, hat sich als völlig irrig erwiesen. Denn die germanischen Stämme, die im Raume unserer Heimat siedelten und namengebend wirkten, nannten ihren höchsten Gott nicht Odin, sondern Wodan. Ein absolut einwandfreier Nachweis der Herkunft des Namens „Odenwald“ für die Neckarauer Fischerstraße ist leider nicht möglich; doch spricht unseres Erachtens sehr viel für die zuerst genannte Ableitung.

A. Diesbach.

Hier meldet sich Seckenheim

Die letzten mit Getreide beladenen Wagen sind in die Scheunen eingefahren worden. Damit ist die Getreideernte für dieses Jahr unter Dach und Fach gebracht. Das Ergebnis der Gersten- und Sommerweizenerte ist ausgezeichnet. Die Winterfrucht ist infolge des kalten Winters weniger gut ausgefallen. — Auf den Tabakfeldern wurde mit dem Lesen der Gruppen und dem Vorbruch der Sandblätter begonnen. Schon sieht man unter den Dachvorsprüngen der landwirtschaftlichen Gehöfte die zum Trocknen aufgehängten Blätter. — Der für den Raps angebaute Mohh hat sich gut entwickelt. Die ersten ausgereiften Mohnkapseln konnten schon abgeerntet werden.

Seinen 75. Geburtstag feierte Leonhard Voiz, Ettlinger Straße 16; Philipp Hauck, Zähringerstraße 101, beging sein 65. Wiegenfest.

SPORT UND SPIEL

Badens Leichtathleten siegen

Der Leichtathletik-Vergleichskampf zwischen Elsas und Baden nahm im Straßburger Tivoli-Stadion vor 2000 Besuchern einen recht spannenden Verlauf. Die Badener kamen zwar zu dem erwarteten Sieg, aber mit 94,5 zu 86,5 fiel das Punktergebnis doch reichlich knapp aus. Bemerkenswert ist, daß die Elsäser sämtliche Staffeltwettbewerbe gewannen, die Frauenstaffel allerdings nur, weil der Gegner, der in 50,3 siegte, distanzirt werden mußte. Bei den Männern wurde die kurze Viererstaffel in 44,1 gewonnen, die Schwedenstaffel in 2:02,4 Minuten. Gute Einzelleistungen sah man von dem Monheimer Hammerwerfer Greulich mit 50,54 m sowie vom badischen Jugendmeister Friedrich (Karlsruhe) im 100-m-Lauf mit 10,9 Sek. und im Weitsprung mit 6,43 m. Der Badener Seitz gewann die 800 m in 1:57,1 Minuten und Fri. Demand (Baden) wartete im 100-m-Lauf mit der sehr guten Zeit von 12,6 Sekunden auf.

Sport der Hitlerjugend

Badens Handballer bestritt vor der Fahrt nach Breslau in Heidelberg einen Freundschaftskampf gegen Hessen-Nassau, der mit 12:11 nur knapp gewonnen wurde. Bei der Pause führte Hessen-Nassau 4:2.

Badens BDM-Mädel gewannen in Stuttgart einen Schwimmkampf mit 58 Punkten vor Württemberg mit 56 und Franken mit 36 Punkten.

Die Meister im klassischen Stil

Nach den Meisterschaftstagen in Osnabrück und Hohenlimburg stehen nun alle Meister der deutschen Amateurringer im klassischen Stil vom Bantam- bis zum Schwergewicht wie folgt fest: Georg Pulheim (Köln), Rudi Reinhardt (Hohenlimburg), Heini Nettessheim (Köln), Fritz Schäfer (Ludwigshafen), Ludwig Schwelckert (Berlin), Willi Lieberm (Berlin) und Kurt Hornfischer (Nürnberg). — Pulheim, Schäfer und Hornfischer sind Doppelmeister in beiden Stilarten.

Sport in Kürze

Zwei Tschammerpokalspiele. Die beiden noch ausstehenden Paarungen der dritten Runde der Tschammerpokalspiele am 30. August wurden wie folgt vorgenommen: Hamburger SV und Dessau 05 treffen sich unter Leitung des Bremer Schiedsrichters Janssen in Hamburg, und Blau-Weiß Berlin und die NSTG Falkenau begegnen sich in Berlin, wobei der Magdeburger Just Unparteilicher ist.

In der Frauen-Handballmeisterschaft haben sich für das Vorrundenturnier der Gruppe D folgende vier Mannschaften qualifiziert: Stahlunion Düsseldorf, Eintracht Frankfurt, TG Stuttgart und Dortmund SC.

Deutschlands Turner gewannen in Sillein den ersten Länderkampf gegen die Slowakei überlegen mit 350,5 zu 489 Punkten. Beste Einzelturner waren die Deutschen Karl Stidel und Kurt Krötch, die 79,5 von 80 möglichen Punkten erreichten.

HJ-Regatta nach Frankfurt verlegt. Die am 23. August ursprünglich nach Mainz angesetzten Gebietsgruppenkämpfe im Rudern sind nach Frankfurt a. M. verlegt worden. Es treffen sich hier die Mannschaften von Moselland, Hessen-Nassau, Kurhessen und der Westmark in einer Ausscheidung für die deutschen Jugendmeisterschaften.

Der „Große Preis von Cannstatt“, ein Rad-Rundstreckenrennen über 62 km (100 Runden) wurde von dem Stuttgarter Bühler mit Rundenvorsprung vor Nagel (Karlsruhe) und Breu (München) gewonnen.

Die Amateur-Radmeisterschaften auf der Erfurter Bahn gestalteten sich zu einem vollen Erfolg für die Vertreter der Reichshauptstadt, die sämtliche Titel gewannen. Uffz. Bunzel wurde Fliegermeister, Bunzel/Saager siegten im Zweisitzerfahren und Dresdenia Berlin holte sich die Vierer-Vereinsmeisterschaft vor Amor München.

Bei den Frankfurter Pferderennen war der mit 10 000 Mark ausgestattete Preis der Wehrwirtschaft, ein Jagdrennen über 4000 m, das Hauptereignis. Siegfried (A. Broda) siegte vor Taconnet und Feldpost. Erfolgreichster Reiter des Tages war Kurt Narr, der mit Westrich, Leussen und Waltraud siegreich zur Waage zurückkehrte.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942. Für jeden Soldaten eine Blume. 2 STRASSENSAMMLUNG 22./23. AUGUST.

Düstere Straße im sommerlichen Elsaß

Streiflichter zwischen den Ausstellungen von Mülhausen und Straßburg

Wir sahen Sonnenblumen irgendwo in den Feldern um Kolmar. Von den Flanken der Vogesen, wie auf einem hoch in den Sommertag entrückten Ufer, blitzten weiße Häuser. Weingärten stellten ihre Stöcke Reih um Reihe ins Licht. Aber sah man es wirklich?

Wir standen in Straßburg zwischen dem bunten Häusern einer elsässischen Straße. Ins Schiff des Münsters brach ein farbiger Strahl; die mächtige Fensterrose leuchtete wie ein Auge, in dem von draußen herein am Straßburger Tag der Volksmusik der ferne Schall elsässischer Volkskapellen summt. Wir schritten durch jenes Gewölbe, das im grünen Rahmen der Straßburger Ausstellung „Deutsche Größe“ die Werkstatt Gutenbergs lebendig machte, die „Waffenschmiede der Bildung“; die Ahnengalerie des deutschen Volkes grüßte aus den Bildnissen unserer Großen. Auf den Glasuren elsässischer Töpferien spiegelte sich, eingefangen vom zarten Flechtwerk der Feueradern, das ungetrübte Schimmern dieses Augusttages. Aber sahen wir das alles wirklich?

Mitten im Garten des Elsaß, mitten im dämmrigen, aber eifrigen Gewölbe des Gutenbergs, mitten zwischen dem Vogesenstrich am Horizont und paffend bummelnden, dicht besetzten Personenzügen bei Schlettstadt und Rufach und sonstwo starrte uns plötzlich ein fahles Gesicht an. Wie heißt du? murmelten wir. „Ich heiße Elena Poppowa, ich heiße Iwan Nicownow...“ Wer seid ihr? Woher kommt ihr?

Ach, wir wußten es wohl, wer sie waren. Und was auf einmal den Glanz der Sonnenblume löschte, die Weingärten verdunkelte, die Häuserfronten vertrübte, dies schwelende giftige Kellerlicht ausbrechen ließ.

Im Steinbachgarten zu Mülhausen sprang ein Brunnen. Meisen pickten ins Wasser. Das war vorher so, ehe wir in den Räumen der Kunstgalerie der düsteren Dokumente des „Sowjetparadieses“ gesehen hatten und das war nachher so, als wir den mühligen, hoffnungslosen Staub der Straße von Minsk auf den Schuhen hatten. Aber dazwischen lagen Abgründe, aus denen wir fast verwundert zurückkehrten in den Tag dieser schönen deutschen Stadt und Landschaft, in das musikalische Schallen der Straßen von Straßburg.

Wer erinnert sich nicht an die schweißschaurigen Kammern wüchserer Panoptikums mit Puppen und Dingen vergifteten Schreckens? Hier aber in dieser Ausstellung zu Mülhausen, die mit hartem, realistischem und unwiderlegbarem Griff eine erschütternde Sowjetlandschaft vor den Besucher stellte, ist alles übertroffen durch die drohende Nähe einer Wirklichkeit, die gestern noch Deutschland und ganz Europa auf den Leib rücken konnte; eine Landschaft des Leichnamhaften.

Als am Abend zuvor der Staatssekretär im Propagandaministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Befehlsleiter der NSDAP, Leopold Gutterer, im dichtbesetzten Volkshausaal zur Lage sprach und auch von seinen eigenen Eindrücken aus dem Lande des Bolschewismus berichtete, vernahm man auch seine erschütternde Feststellung: „Ich sah dort nie einen Menschen lächeln!“

Dieser Ausspruch, in dem vielleicht die tiefste Folgerung einer menschenunwürdigen Lebensform ihren Ausdruck gefunden hat, begleitete uns anderntags durch die in naturgetreuer Nachbildung aufgestellte Straße des Elends. Wie hätte ein Mensch in solcher Umgebung das Lächeln behalten können! Stumpfer Geruch der Armut und unvorstellbarer Primitivität haust in den Hütten. Schweigend schaut man sich in jenem Raum um, den beispielsweise einer dieser entwürzelten Landarbeiter der Kolchose mit seiner Familie „bewohnt“. Gleichgültigkeit rostet am unvermeidlichen Teekessel, Stumpfheit nistet im armseligen Gefach mit ein paar

Teilern; der Verfall hüllt sich in Lumpen und das Auge sucht vergeblich nach irgendeinem kleinen freundlichen Halt, Gewiß, die Menschen in diesen Hütten sind diesmal durch große Atrappen von Lichtbildern markiert, natürlich groß, natürlich nah, aber auch natürlich leblos. Können sie anders sein als so?

Sie stehen stumm und ersarrt in den Winkeln. Was auch sollen sie sagen? Die Steine reden, die Balken düstern, die Lumpen schreien. In dieser Armseligkeit beispielsweise hauste eine Familie mit sechs Köpfen. O, es ist alles zum Greifen deutlich: da schliefen die Eltern im Bett zur Linken, der Großvater mit dem jüngsten rechts im „Bett“, die zwei anderen Kinder einfach auf der Erde. Inmitten des Raumes hockt der Ofen, schwarz, eine Rauchhöhle, eine Kochgrube. Die Tapeten welken aufgeblickt, der Tisch wackelt nackt und dürr, eine Tonne klappt mit nüchternem Maul. An den Wänden hängen Kleider, von denen man unwillkürlich Abstand behält, als wären sie die einzigen, in denen wirkliches „Leben“ sein könnte.

Draußen im Sonnenschein vor der Halle mögen die klaren, ruhigen, gärtnerischen Straßen von Mülhausen sein. Hier aber ist Minsk, das „Paradies“ der Not, getreu bis auf den Dreck der Straße, getreu bis auf die Kreidfiguren, von mageren Kinderhänden auf einen Bretterzaun gemalt. Hier ist diese andere Wohnung eines Arbeiters mit

vier Kindern und einer Bettstelle und einem blind geglachten Schrank und sonst eigentlich nichts. Wer diese Stuben betritt, diese Löcher der Not, diese modrigen Quartiere eines entseelten, blicklosen Daseins zwischen Samowar und windschiefer Tür, blechern verwiterten Briefkasten am Hause und düster verschaltem Ofenrumpf im Innern, der schreibt Europa und seine ganze Kultur ab, der überschreitet Grenzen von Jahrhunderten und kommt auf frierende Weise heim in etwas Steinzeitliches, Barbarenzeitliches, Bolschewistenzeitliches.

Freilich, freilich; treten Sie ein in dieses „Ständesamt“: ein dürrer Schreibtisch, Stühle, ein Regal. Man ahnt: ein Stempel genügt — es ist gut, Genosse Nicownow, die Frau gehört Ihnen; es ist gut, Genossin Poppowa, Ihr dritter Mann ist es diesmal — erledigt, Stempel, Aktennotiz. Durch das Fenster sieht man ein gewaltig himmelndes Gebäude, etwas Babylonisches, einen Leuchtturm bolschewistischer Kultur: die „Oper der Werktätigen“. Aber stehen nicht gleich dabei diese Hütten, führt nicht ein dürrer Weg dorthin ins Trostlose? Bitte, scheuen Sie es nicht, in diese einzutreten. Die Wände sind armes Balkenholz, die Decke bloße Erde, die Luft bebzt in lauter Dunkelheit. Kann man hier wohnen? O, hier hat eine Familie mit vier Köpfen gewohnt. Mit vier Köpfen, blassen, entseelten, leblosen Köpfen. Mit Kinderköpfen vermutlich, wie sie uns dort auf der Strohschütte der „Besprisonny“, der elternlosen Kinder, anstarrten, abgewetzt, verwildert, erziehungslos.

Wollen Sie die „Ärztin“ besuchen? Ihr Distrikt umfaßt 60.000 Menschen; viele müssen über einen Tagesmarsch machen, um die

Victoria!

Von Olaf Hinz

Die entscheidende Stunde rückte näher und mit Gottlieb Brotze wurde es immer schlimmer. Seit Frau Hanna ihm gestanden, daß sie ihm ein Baby schenken würde, war es mit ihm kaum mehr auszuhalten, aber geduldig hörte Hanna seine rosaroten Zukunftspläne, die er mit dem sechszehnjährigen Sohn hatte, an. Denn, daß es ein Sohn sein würde, stand für ihn unverrückbar fest.

Neuerdings war er sich auch schon über den Beruf seines Sohnes im klaren.

„Strafverteidiger muß er werden, Hanni“, sagte er eines Abends stolz und sicher. „Ich sehe ihn vor mir, wie er im Gerichtssaal sein Plädoyer hinausmettert. Wie eine eherner Glocke wird seine Stimme sein, die gewaltig an die Herzen schlägt! Das Publikum vergießt Tränen und der Staatsanwalt hockt zerschmettert auf seinem Stuhl! — Und weißt du, wie er heißen wird? — Brutus! Brutus soll er heißen! Später wird man von ihm sagen, wenn er aufrecht durch die Straßen schreitet: Das ist der große Brutus Brotze, der jeden Staatsanwalt umlegt!“

Als Hanni meinte, daß sie eigentlich an etwas gebräuchlichere Vornamen gedacht hätte, schüttelte Gottlieb energisch den Kopf. „Nein, liebes Kind, es bleibt bei Brutus. Brutus Brotze! Das klingt und knallt! Das ist wie ein Fanfarenstoß! — Und verweichtlich wird er mir nicht. Im Schnee muß er baden! Turnen und Fechten muß er, so bald er stehen kann!“

Frau Hanna sagte zu allem: „Ja!“ Dann war es so weit. Acht Tage früher, als Gottlieb es auf dem Kalender angestrichen, erschien Frau Wodtke, die Hebamme, eine dicke, resolute Person. Als die Stunde da war, und Gottlieb mit schweißnasser Stirn herumzappelte, beförderte sie ihn kurzerhand hinaus, mit dem strengen Befehl, sich mindestens zwei Stunden entfernt zu halten.

Gottlieb lief mit der Uhr in der Hand im Garten herum. Klopfenden Herzens hörte er ständig nach oben. — Und dann, als er schon müde war von dem endlosen Herummrennen, hörte er ein zartes Quäken, das aus dem Zimmer Hannas kam.

Er stand wie festgenagelt. Er lauschte unter angehaltenem Atem nach dem unaufhörlichen Wunder, dessen Zeichen er eben vernommen. Dann sprang er die Treppen hinauf.

„Wo ist Brutus?“ flüsterte er Frau Wodtke aufgeregt zu.

Die Hebamme führte ihn ins Zimmer. Gottlieb sah seine Frau. Sie lächelte ihm selig an: „Es ist ein süßes, süßes Mädel, Gottlieb.“

Gottlieb durchfuhr es wie ein Blitz. Nach einer Weile sagte er leise vor sich hin: „Mit dem Strafverteidiger ist es also nichts“. Er war traurig, aber nicht lange, er sah das unendlich glückliche Gesicht seiner Frau, er streichelte ihre Hand und sagte: „Tut nichts, Hannichen, es wird ein schönes, bildschönes Mädel werden! Hochbeinig, schlank, wie ein Reh! Geradezu verrückt werden die Männer nach ihr sein! Oh, ich sehe sie schon vor mir, meine Tochter, wie sie durch die Zimmer gleitet, im düftigen blauen Kleid und blonden Locken!“ Stolz reckte er sich hoch, da trat Frau Wodtke auf ihn zu und zeigte ihm ein quarrendes, lebendes Knäuel.

Gottlieb war sprachlos. Da lag etwas Zerschumpeltes, Häßliches mit Falten und krummen Beinen, und quärtel! Er sah erschüttert hin und dachte: „So 'was heiratet doch kein Mensch!“

Er war am Zusammenbrechen, die Knie zitterten ihm.

Da sagte Frau Wodtke: „Ist es nicht süß?“ — Gottlieb nickte abwesend mit dem Kopfe. Dann sagte er schüchtern: „Das sieht ja so... so alt aus?“

Nun mußte sogar Frau Wodtke lachen: „Aber das wächst sich doch aus, Herr Brotze. Es ist ein süßes, schönes, kerngesundes Baby.“ — Gottlieb war schnell beruhigt. Wie könnte ein Kind von Hanni und ihm auch nicht bildschön sein? — Lächerlich!

Plötzlich strahlte er: „Hannichen, weißt du, wie wir sie nennen werden? — Victoria! — Victoria wird sie heißen!“

Und schon setzte er zu einer langen Rede an, aber da faßte ihn Frau Wodtke am Arm und schob ihn aus dem Zimmer.

Stolz und glücklich, wie ein Feldherr nach siegreich beendeter Schlacht, begab er sich zur Ruhe. Nebenam atmete, lebte seine Victoria. Und er wußte mit absoluter Gewißheit — nicht lange, und auch sein Brutus würde Wirklichkeit werden.

Bald schlief er ein — die erste Nacht in seinem Leben als legitimer Vater.

„Sie haben sich schon so an Ihre Einsamkeit gewöhnt?“

„Nein. Ich werde mich auch nie daran gewöhnen. Ich leide unter Einsamkeit. Ich wollte mich nur damit strafen. Ja... so war das... trinken wir noch eine Flasche Wein?“

„Meinetwegen. Oder sind Sie zu Ende mit Ihrer Erzählung? Dann kann ich ja auch nach dem Bahnhof gehen.“

„Wollen Sie da auf einer Bank übernachten? Ein Zug geht nämlich nicht vor morgen früh.“

„Das sagen Sie mir jetzt erst? Hören Sie, das ist ein ziemlich starkes Stück...“

„Finden Sie? Sie wollten ja gar nicht weg. Ich hab' mir schon den Kopf zerbrochen, weshalb Sie überhaupt ausgedrückt sind... doch nicht, weil sich ihr Vetter mit der kleinen Inneke verlobt hat?“

„Im Gegenteil. Das wäre höchstens ein Grund gewesen, dazubleiben.“

„Gott sei Dank! Sie sehen, ich bin wirklich furchtbar mißtrauisch. Sie werden es nicht leicht mit mir haben.“

„Ich? Wieso ich?“

„Ja, denken Sie denn, daß ich hinter dem Zug herlaufe, um Ihnen meine Lebensgeschichte zu erzählen?“

„Sie haben mich in einem falschen und sehr häßlichen Verdacht gehabt. Das wollten Sie mir abbiten, ehe Sie mich für immer aus den Augen verlieren. Das ist ein netter Zug von Gerechtigkeit an Ihnen.“

Sie beherrscht mühsam ihr Gesicht, und er sieht sie prüfend an, zweifelnd, ungläubig. Aber sie hat sich gut in der Gewalt.

„Ja... das auch.“ Er nagt an der Lippe und wendet den Blick nicht von ihr. „Und dann wollte ich auch noch mit Ihnen über Ihre Großmama reden. Ich bin sehr befreundet mit der alten Dame, und sie hat mich ins Vertrauen gezogen... über all ihre geschäftlichen Angelegenheiten. Ich habe ihr in den letzten Jahren manchen Rat geben dürfen. Es ist nicht leeres Geschwätz, was sie Inneke und Bine versprochen hat.“

Neue Oper in Mannheim

Die neue Oper des in Hannover lebenden Komponisten Kurt Gillmann, die „Überlistete Eifersucht“ („Maestro Bernardo“), die wie wir schon kurz berichteten, in Mannheim uraufgeführt wird, soll am Nationaltheater schon zu Anfang der neuen Spielzeit herauskommen. Gillmann, der als Harfenist des städtischen Orchesters in Hannover früher mit kammermusikalischen Werken und Gebrauchsmusiken für sein Instrument hervortrat, kann mit der Annahme seines neuen Bühnenwerkes durch Intendant Brandenburg einen sehr beachtlichen Erfolg vermerken. Denn die Uraufführung der „Überlisteten Eifersucht“ ist die dritte Opernuraufführung, die Gillmann in den letzten drei Jahren für sein Schaffen verzeichnet. In Mannheim kam vor gut Jahresfrist Gillmanns erste Oper „Die Frauen des Aretino“ zur ersten Wiedergabe, Hannover hob die Märchenantanzpantomime „Die zertanzten Schuhe“ aus der Taufe. Textdichter der „Überlisteten Eifersucht“ ist, wie bei den früheren Opern Gillmanns, Franz Beiler Wieden.

Arzneibude zu erreichen. Sie hat einen Kitten an und beugt sich gerade über einen Sterilisator, dem der offene, windschiefe Medizinischschrank mit den wenig vertrauen einflößenden Flaschen armutsvoll Hohn spricht. Ihr Gehalt beträgt 400 Rubel — das sind bare vierzig Mark.

Und das „Paradies“? Kommen Sie, wir suchen das „Paradies“. Es liegt einige Gewölbestufen tiefer, im Vorhof der Hölle bei Fliesen und Seufzern. Wahrscheinlich in dieser Zelle des organisierten Wahnsinns, einer Phantasie aus den Tiefen vertierter Phantasie. Der Gefangene der GPU muß auf den Kanten der Ziegelsteine stehen, denn auf dem Boden fließt siedendes Öl. Eine abgeschragte Bank ohne Sitz verhöhnt die gequälte Müdigkeit. Kreise, schwarze Tupfer, weiße Punkte irren teuflisch über die Wand, von Scheinwerfern irrsinnig bestrahlt, indes eine tikkende Uhr die Nerven zersägt. Oder man pfercht den Häftling in ein Gatter, das ihn stehend in die Knie zwingt: ein Pflock drückt ihm den Magen, ein anderer die Knie. Wenn er sich aufrichtet, weckt der Alarm ein wüstes Blendlicht, das ihm die Augen beißt. Er hat Gelegenheit, so oder so verrückt und müde zu werden.

Es drängt uns weiterzugehen, diese höllischen Fratzen hinter uns zu lassen; aber läßt uns einen Atemzug überlegen, was geschehen wäre, wenn diese Phantasie über Europa gestürzt wäre. Als am Vorabend noch Staatssekretär Gutterer hervorhob, daß dank der ungeheuren Kampfkraft unserer Truppen eine Gefahr für den Ausgang des Krieges von diesem entzögten Osten her heute nicht mehr bestehe, brauste eine Wolke dankbaren Echos durch die Halle.

Auch das Elsaß, diese schöne, alte deutsche Landschaft, weiß nun von neuem, was aus den Horizonten der Stalinlandschaften drohte. Heute und in den nächsten Tagen werden noch viele die erschütternde „Straße von Minsk“ gehen. Und wenn sie heimkehren auf dieser Ausstellung in die Straßen von Mülhausen, in die Gärten des Elsaß, heimkehren wie zu einem anderen Stern lebensabjahrender, lebendurchwirkter Kultur, werden sie mit tieferem Wissen dies alles wieder von neuem besitzen. Dr. Oskar Wessel

Kleiner Kulturspiegel

Der frühere Direktor des Badischen Landesmuseums und Landesdenkmalamtes, Prof. Dr. Hans Rott, Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe, ist in Badenweiler einem schweren Leiden erlegen.

Zum a.o. Professor für anorganische Chemie an der Universität Heidelberg wurde Dozent Dr. Robert Jura ernannt.

Intendant Willi Hanke und Dr. Max Loy haben Otto Nicolais Oper „Die Heimkehr des Verbannten“ unter dem Titel „Marian“ neu bearbeitet. Die Uraufführung der Neufassung findet an der Staatsoper Berlin im Dezember d. J. statt.

Um die französische Version ihres neuen Filmes „Eine große Liebe“ zu drehen, ist Sarah Lesander in Paris eingetroffen. Sie wurde auf dem Bahnhof von zahlreichen französischen Künstlern und der Pariser Presse herzlich begrüßt.

Der frühere Chordirektor des Badischen Staatstheaters Georg Hoffmann wurde in gleicher Eigenschaft mit Beginn der neuen Spielzeit an die Operettenbühne in Prag verpflichtet.

„Das interessiert mich nicht“, sagt Donate kurz. „Daß heißt, es freut mich natürlich für die andere. Aber mich persönlich berührt es nicht. Ich habe mir mein Brot immer selbst verdient und gedenke das auch weiter zu tun.“

„So. Ja. Das ist natürlich sehr ehrenwert. Aber Sie haben doch hoffentlich ein menschliches Gefühl für die alte Dame. Sie sind sicher weggelaufen, ohne sich von ihr zu verabschieden.“

„Ich werde ihr schreiben“, sagt Donate kurz. Es ist rührend, wie er um Großmama besorgt ist, aber doch enttäuschend. Es brennt dabei etwas heiß und schmerzlich in ihr auf.

„Das dürfen Sie nicht aufschieben!“ fordert er drängend. „Bedenken Sie, bei einem so alten Menschen... jede Stunde kann ein ‚Zuspät‘ bedeuten. Schreiben Sie ihr wenigstens einen Gruß auf einer Karte... daß Sie plötzlich abreisen mußten... und daß Sie ihr morgen ausführlicher schreiben würden. Tun Sie mir den Gefallen!“ Es ist eine so bezwingende Wärme in seiner Stimme, daß Donate mit einem Achselzucken gehorcht. Sie sucht den Füller aus ihrer Handtasche, und während sie ihn aufschraubt, wird schon eine Ansichtskarte vor sie hingeschoben.

„Liebe Großmama“, schreibt sie mechanisch, „leider mußte ich plötzlich abreisen, ohne mich von Dir zu verabschieden.“

Mitten im Wort wird die Karte unter ihrer schreibenden Feder weggezogen.

„Genügt schon!“

„Was soll das nun wieder?“ fährt Donate auf, ratlos, verwirrt... von einer plötzlichen Ahnung befallen.

„Ich wollte nur einmal deine Handschrift sehen!“ sagt dieser gräßliche Mensch mit einem triumphierenden Lächeln. „Ich habe nämlich den Schlüssel gefunden.“

„Den Schlüssel...?“ wiederholt Donate tonlos und weiß nicht, auf welchem Fleck sie ihre irrenden Blicke rasten lassen soll.

(Schluß folgt)

Donate und die Pilze

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

Nachdruck verboten.

48. Fortsetzung

„Ja? Glauben Sie? Ich weiß nicht. Ich war entsetzlich eigensinnig, das weiß ich wohl. Von Kind auf. Ich hatte für alles, was in Dagmar vorging, nicht das geringste Verständnis. Wollte es auch nicht haben. Ich war empört, beleidigt, gehässig... sie hatte mich unglücklich gemacht, sie sollte auch nicht glücklich werden. Ich war sehr von mir eingenommen, damals noch. Und ich fand es unerhörte, ein solches Prachtexemplar von einem Mann zu verlassen und zu verraten.“

Das finde ich auch, denkt Donate, aber sie spricht es nicht aus.

„Dann war ich sehr viel allein. Ich hatte keine Lust zum Umgang mit Menschen. Und wenn man allein ist, pflegt man nachzudenken. Auch über sich selbst. Meine Eigenliebe hatte einen gehörigen Knax bekommen. Schließlich schlug sie so ungefähr in ihr Gegenteil um. Es mußte ja schließlich einen Grund haben, wenn eine Frau einen verließ. Ich sah mich sehr mißbilligend in dem Spiegel. Ich verglich mich neiderfüllt mit allen Männern, die sehr viel lebenswürdiger waren, begabter, scharmanter, weiß der Teufel was. Ich fand mich scheußlich. Und ich wurde mißtrauisch. Es gab damals noch Frauen und Mädchen, die... na ja... die recht entgegenkommend waren. Aber meine harmlose Vertrauensseligkeit war hin. Ich witterte überall etwas dahinter... und es war ja auch meistens so. Entweder sie rechneten mit einer guten Versorgung oder sie waren so leichtsinnig, daß ein Abenteuer vom andern abgelöst werden sollte... Und verheiratete Frauen, die mich trösten wollten — danke! Die waren mir schon sowieso ein

Greuel. Und dann hatt' ich mich wirklich beinahe in ein Mädel verliebt... ich war schon ziemlich lange allein gewesen... aber das dumme Ding verliebte sich in mich... und eines schönen Tages gestand sie mir heulend, daß sie wahrhaftig bestochen und abgeschrieben war... von dem Anwalt meiner Frau, der nun endlich einen Scheidungsgrund herbeiführen wollte. Aber sie liebe mich... und sie könne nicht... na ja...“

„Das arme Kind“, sagt Donate mitteilig. „Arme Kind? Wenn sie sich erst zu so etwas herbellebte!“

„Da kannte sie Sie eben noch nicht. Und vielleicht war sie in Not, und man hatte ihr Geld versprochen.“

Ein paar Sekunden sehen die hellen Augen sie fast bestürzt an. „Vielleicht haben Sie recht. Ich hab' nie von diesem Standpunkt aus betrachtet. Ich war nur wütend. Ich hatte genug. Ich verscholl, wenn man so sagen kann. Ich siedelte mich hier an, wo kein Mensch mich kannte. Und da saß ich und wollte von allem Früheren nichts mehr wissen. Bis Dagmar mich jetzt ganz einfach überfallen hat...“

„Und warum werden Sie sich nun scheiden lassen? Das wollten Sie mir doch auch erzählen!“

„Weil...“ Ein leises verlegenes Lächeln geht über das harte braune Gesicht und läßt es für einen kurzen Augenblick sehr weich erscheinen. „... weil ich erkannt habe, daß ich kein Recht mehr besitze, ihr die Freiheit zu verweigern...“

„Sie sind sehr großmütig.“

„Nein. Gar nicht!“ sagte er gelassen. „Aber wenn ich noch daran gezweifelt hätte... in den Stunden, die sie bei mir war, ist mir ganz klar geworden: ich liebe sie nicht mehr. Ich habe sie reden lassen und habe immer gedacht: wenn sie nun dableiben wollte... für immer... wenn sie nun bitten würde, bei mir bleiben zu dürfen... oh Gott, es wäre schrecklich! Ich möchte sie gar nicht mehr um mich haben... ich könnte es gar nicht!“

Trans

Der Reichsminister hat am 17. Juli d. J. und Sonder- und Sonder- rone Persön- eingesetzt v. das Rüstung- waffnung u. Ausführung a. festsetze (Tba) durch Ringe berufen und R. vom Vorstz Tba werden. In) berufen, mit den Tba strebt wir...

Zu den geböhen vor alle schloß fragen, die E. lichen B. fen. Halbze des Einricht des. weite Beid a d m. Lederaum. Bede- und Ent- len für d. Transporte. tragsverlager und die B. durch die F. Umlagerung auf die B. schiffahrt streckenverk Kraftwagen. Einsparung v. nehmen. Sc. trolle und die Fö...

Am Getreie- lebung des seit die Reich- discher. Ger- mächtige Be- deren Durch- markt der V. vermittlung vollmögliche lende Gerste. Preisen auf- schaft zufüh- chung ist zu- zuschlag (Pr. Weizen den weit die A. September- gerstenpreise Dezember 19- sind der Na- vor allem wi- nelnen Brau- scheine zuge- in Weizen...

Die Ankun- Hans Al- überaus. Rüssel Gro- Z. Entbind. Albert Gro- Waldhornst. Unser Sohn heute ein- men - W. Wilma Bise- Z. Hch. - J. Hans Bische- feldstraße 6. Die Verlobte Jise mit do- Herrn Dr. gebe ich be- demar Kost- lernstr. 124. mit Frühele- ter des He- mar Kost u- nen Gemal- Noack, beel- zeigen, Dr. nibal, Ober- Felde.

Als Verlobte Baumann - heim (B. 6. den 14. Aug. Ihre Vermähl- Obergefr. V. in ein. Lydia Mie- Mannheim, Agnetenstr. Statt Karten- geben bekan- Dipl.-Garter- Wehrm.) - geb. Lösch- chenstraße...

Unseren schmerzli- ver liebe- und Bräutigam, ket und Neile. Theo- Unteroffizier in im hübenen A- Osten geliehen. Mhm.-Neckaru- Wollstut, Ott.

In tiefer Trau- Kappler Brink- rierte; Ann- dungen; Fam. Fam. Fritz B. Brinkschulte; Frau Maria; Hauk mit Fr- schulte; Fam. Josef Brinksch- und Familie.

Heute er- rigte Nach- guter Pa- Karl E- Schütze in ein- so seines schw- Osten verstorbe- Die Kinder: M- Edith und G- tersbach bei...

Amtl. Bekanntmachung

Obstverteilung. Am 17. 8. 1942 erfolgte Zuweisung an die Kleinverteiler Nr. 1-5, 7-8, 10 bis 11, 13-23, 25, 27-30, 34-37 und 451. Die Verkaufsstellen der Firma Johann Schreiber und des Gemeinschaftswerkes im Versorgungsgebiet Stadtmitt, Neckarstadt-Ost und -West erhalten am 18. 8. 1942 Zuweisung. Die Kleinverteiler Nr. 38-40, 43-45, 47-50 wollen am 18. 8. zwischen 9 und 10 Uhr fernmündlich unter Nr. 427 49 anfragen, ob Zuweisung erfolgt. **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Ausgabe von Seefischen. Die nächste Fischverteilung erfolgt am Dienstag, 18. August 1942, ab 15 Uhr bis Mittwoch, 19. August 1942, 19 Uhr gegen Vorlage der gelben Ausweiskarte zum Einkauf von Seefischen in der jeweils zuständigen Verkaufsstelle. Zum Ankauf werden zugelassen die Kunden der Verkaufsstelle Nr. der Ausw.-K.

- 1. Appel 601-880
- 2. Graßberger 531-760
- 3. Heintz 591-820
- 4. Keilbach 821-1180
- 5. Krämer 1071-1650
- 6. Frickinger 1041-1560
- 7. Mayer 1091-1540 u. f. Schiffer
- 8. Müller 911-1320
- 9. Nordsee, S. I. 4081-5560
- 10. Nordsee, Mittelstr. 981-1440
- 11. Reuling 1111-1640
- 12. Seppich 971-1450
- 13. Vogelmann 1351-2000
- 14. Wittig 711-1080
- 15. Zellfelder 391-530
- 16. Zöllner 621-880
- 17. Adler 661-1010
- 18. Eder 251-360
- 19. Erdmann 281-450
- 20. Roth 271-410
- 21. Dreil 201-310
- 22. Betz 121-190
- 23. Hofmann 161-250
- 24. J. Schreiber, F'feld 221-310
- 25. „ Seckenhof. 161-270
- 26. „ Sandhof. 171-270
- 27. Goedecke, S'heim 151-240
- 28. Ueberle 871-1250
- 29. J. Schreiber, N'osth. 81-120
- 30. „ N'auerstr. 151-230
- Gemeinschaftswerk:
- 31. Uhländstr. 141-170
- 32. Wallstadt 91-110
- 33. Hch.-Lanz-Str. 111-140
- 34. Mittelstr. 131-160
- 35. Schreiner, Sandh. 611-880
- 36. Koch 601-830
- 37. Wellenreuther 361-510
- 38. Walk 291-450
- 39. Guger 321-530
- 40. Anker 211-280

Der Anspruch auf Lieferung verfällt, falls die Abholung nicht am Mittwoch, 19. August 1942 bis 19 Uhr erfolgt. **Städt. Ernährungsamt.**

Ausgabe von Marinaden. Vom Dienstag, 18. August 1942, ab 9 Uhr bis Donnerstag, 20. August 1942, 19 Uhr, werden gegen Vorlage der grünen Ausweiskarte zum Bezuge von Fischwaren mit den Nummern 78 280 bis 98 830 in den bekannten Fischgeschäftlichen sowie in den folgenden Lebensmittel- u. Feinkostgeschäften Marinaden abgegeben: Güth, Erich, G 7, 24; Stemmer, Th., O 2, 10; Röttiger, Hermann, O 7, 10; Linder, Friedrich, S 6, 35; Lensing A., H 5, 1; Meyer, Paul, Seckenheimer Str. 57; Krämer, Georg, Waldhof, Freyastraße 50; Schäfer, Willi, Sandhofstraße; Schneider, Erwin, Langerötterstraße 98; Groß, Helmut, Zepfelnstraße 45; Wildenstein, Brentanostr. 11; Witz, Schwarzwaldstraße 10; Dietrich, Karl, Dänischer Teich 25; Hertel, Werner, Rheinau, Casterfeldstraße 12; Schweinfurth, E., Waldparkstraße 3. Zur Ausgabe kommt 1/4 Pfund Fischgewicht für jeden Versorgungsberechtigten gegen Abstempelung des Feldes B der grünen Ausweiskarte. Die Haushaltungen, deren Nummern aufgerufen sind und bis Donnerstag, den 20. August 1942, 19 Uhr die Marinaden nicht abgeholt haben, haben keinen Anspruch mehr auf Belieferung. Die Fischgeschäfte haben am Freitag, 21. August 1942, uns die etwa noch vorhandenen Restbestände fernmündlich aufzugeben. (Anruf 340 51, Klinka 345). **Städt. Ernährungsamt Mannheim.**

Vergabung des Obsterrögnisses am Donnerstag, den 20. August, in Neckarau pünktlich um 8 Uhr (Zusammenkunft am Niederbrück) gegen Barzahlung. Mannheim, 17. August 1942. **Hochbauamt, Abt. Gartenverwaltung.**

Öffentliche Erinnerung. - Die nachstehend aufgeführten, aus dem Monat Juli 1942 herrührenden Gebühren werden bis spätestens 18. August 1942 zur Zahlung an die Stadtkasse fällig: Gemeindegeldgebühren, Mieteingangs- u. Gebühren, Tiefbauamtsgebühren, Feuerversicherungsgebühren, Desinfektionsgebühren, Baugeschäftsgebühren, Ortsgerichtsgebühren, Verwaltungsgebühren u. -strafen. An diese Zahlungen wird erinnert. Wer nunmehr nicht bis zum 21. August 1942 Zahlung leistet, hat nach den Vorschriften der badischen Gemeindebetriebsordnung eine Verahnungsgeldgebühr in Höhe von 3 v. H. der Schuldigkeit zu entrichten. Der Schuldner hat außerdem die mit hohen Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumnigen erfolgt nicht. **Stadtkasse.**

Das Konkursverfahren über den Nachlaß dem am 1. Juni 1935 in Mannheim verstorbenen Kaufmanns Emil Brehm in Mannheim, Dammstr. 13, wurde nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Mannheim, 7. Aug. 1942. **Amtsgericht BG. 7.**

Ladenburg. - Lebensmittelkartenausgabe. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 24. 8. bis 20. 9. 1942 werden in nachstehender Reihenfolge auf dem Städt. Wirtschaftsamt - Domhof - ausgegeben - am Mittwoch, 19. August 1942, von 8-10 Uhr A-G; von 10-12 Uhr H-M; von 14-16 Uhr N-S; von 16-18 Uhr Sch-Z. Die empfangenen Lebensmittelkarten sind sofort im Ausgabebüro nachzuprüfen. Spätere Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die vorgenannten Abholungszeiten sind pünktlich genau einzuhalten. Eine Abfertigung vor oder nach dieser Zeit ist im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Kartenausgabe unmöglich. Die Bestellscheine der Lebensmittelkarten sind sofort an die Einzelhändler abzugeben. Die Kartenausgabe bleibt diese Woche für Anträge aller Art geschlossen. Ladenburg, den 17. August 1942. **Der Bürgermeister.**

Neckarhausen. - Lebensmittelkartenausgabe. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 24. August bis 20. September 1942 werden am Mittwoch, 19. August 1942, in nachstehender Reihenfolge zu den angegebenen Zeiten im Rathaus - Wachtzimmer und Zimmer 2 - ausgegeben. Ausgabe Wachtzimmer: A-D 9-10 Uhr; E-G 10-11 Uhr; H-K 11-12 Uhr. Ausgabe Zimmer 2: L-R 9-10 Uhr; S-T 10-11 Uhr; U-Z 11-12 Uhr. Die angegebenen Zeiten sind unter allen Umständen einzuhalten. **Neckarhausen, 17. August 1942. Der Bürgermeister.**

Jivesheim. Die Lebensmittelkarten werden am Mittwoch, 19. 8. 1942, im Rathaus ausgegeben, u. zwar: Buchstabe A-Grie Zimmer 3, 9-12 Uhr; Buchst. Gro bis Krie Zimmer 2, 9-12 Uhr; Buchst. Kü-Sp Zimmer 5, 15-18 Uhr; Buchst. Sch-Z, Zimmer 2, 15-18 Uhr. Ausgabezeit ist genau einzuhalten. **Der Bürgermeister.**

Anordnungen der NSDAP
Mannheimer Volkschor. Die für Dienstag, 18. 8. 42 angesetzte Probe fällt aus. Nächste Probe Dienstag, 23. August 1942.

Zu verkaufen
Schw. H-Anzug. er. starke Fig. 50.- u. z. Zinsbadew. 30.-, Heissonne 12.-, Geige (kompl.) 50.- zu verkaufen. E 7, 26, 4. Stock.

Damenkleider. Kostüme u. Mäntel, alles Gr. 42-46, von 50.- bis 150.- u. Versch. zu v. Ruf 519 37.

2 kl. Kleider 50.- u. 35.-, Kinderkl. zu v. Humboldtstr. 9, II. l.

2 geb. Herrenrad-Rahmen mit Räd. ohne Bereif. aus 15.- zu verkaufen. August Weickum Jr., Waldparkstraße 22, part.

Schlafzimm. 3 Betten, Schrank, Nachttisch, Küchenschrank, Tisch mit Stühlen 350.- zu verkaufen. R 4, 4, 3. Stock.

Speisez. 5 Sonnenrollen, abwaschbar, à 7.-, 10 Galerien à 1.-, versch. Gartenger. L 7, 5a, 1 Tr.

2 Bettstellen, auß. pol. m. Rost, Matr. u. Schoner, 2 Nachttische, zus. 200.-, Spiegel 12.-, Eckwaschtisch 18.-, Ausziehtisch 35.-, 5 Sonnenrollen, abwaschbar, à 7.-, 10 Galerien à 1.-, versch. Gartenger. L 7, 5a, 1 Tr.

21ür. Kleiderschrank 65.- zu vk. Trautweinstraße 38, II. Stock r. Anzusehen ab 16.00 Uhr.

11ür. Kleiderschrank 25.- z. verk. Neckarau, Friedenstr. 29.

Verschied. Tische 30.- u. 40.-, Schreibtische 60.- u. 20.-, Gefolgschaftsschrank 50.- zu verk. Fernsprecher Nr. 423 30.

Wb. Bett m. Wollmatr. u. Schon. 65.-, Stubenwagen m. Matr. u. Dach 18.-, Kinderbett m. Matr. 20.-, Kindertragsitz 5.-, Heilfinger, Neckarau, Mönchwerthstr. 17

Pol. Bettlade m. Patentr. zu vk. Evtl. Tausch geg. gut erb. kaffeerb. Hose. Bundw. d. Hose 95 cm. Näh. Kleiststraße 6, IV. l.

2 Betten m. Patentr. 70.-, Zim.-Badew. 20.- zu verk. Alphonsstraße 16, 5. St. lks.

Kaufgesuche

Eleg. Wollstoffmantel u. Kleid, Gr. 44, zu kf. g. 4581B an HB.

Dam-Übergangsmantel, sportl., eleg., Gr. 42, Ang. 4468B an HB.

Wer hat noch gut erh. Regen- umhänge u. Gummimantel abzugeben? Angeb. erb. u. M. H. 4446 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Mannheim.

Schneiderkostüm, dunkelbl. od. schw., Gr. 44 zu kauf. ges. Angeb. uni. Nr. 4573B an das HB.

Gut erh. Kostüm, Gr. 46, zu kauf. ges. Angeb. 114 452VS an HB.

Kostüm u. Anzug, gut erh., Gr. 42-44, zu k. g. 114 451VS an HB.

Peizjocke, Gr. 44-46 zu kauf. ges. Kein Fohlen. Ang. 4741B an HB.

Teppich u. Brücke, Perser oder Deutsch, sof. v. Privat ges. Eilangeb. m. Größe u. Preis unt. M. G. 16 000 üb. Ann.-Exp. Carl Gabler, GmbH., München 1.

D-Schuhe, Gr. 39, m. hob. Abs., dring. zu k. ges. 4469B an HB.

Für uns. Gefolgschaftsmitglied, suchen wir gut erh. Arbeitsschuhe, Gr. 39-43. Fa. Richard Ganke, Mannheim, B 1, 6.

Kohlenbadeofen, gut erh., und Teppich, 2x3 m, zu k. g. evtl. geg. Tausch. Fernspr. 487 71.

1-2 elektr. Heizplatten, 220 V, neu od. geb., sof. zu kauf. ges. Lachenmann, Feudenhm., Gnelzenstraße 1.

Zimmeröfen, neu u. geb., kaufen laufend Kermas & Manke, D 2, 4-3, Fernsprecher 227 62.

Küchenherd zu kauf. ges. Ang. uni. Nr. 4531B an HB Mannheim.

Gasbackofen zu kauf. ges. Peters, Neckarau, Fischerstr. 49.

Kindersportwagen u. Fotoapparat zu kauf. ges. Söhner, Gartenstadt, Trommlerweg Nr. 37.

Kleinkamera zu kauf. ges. Angeb. unt. 198 495 Schw. an HB.

Vergrößerungsgerät f. Neg. bis 6x9 z. k. g. K. Brüggemann, Frankenthal/Pf., Luitpoldstr. 8

Veranstaltungen

Dampferfahrt n. Worms, Morgen Mittwoch, 20. August, mit dem Personendampfer „Niederwald“, Abfahrt 14.30 Uhr. Anlegestelle Friedrichsbrücke Neckar. Aufenthalt 2 Std., Rückfahrt 18.00. Fahrpr. L- Hin- u. Rückfahrt. Kartenvorverk. bei der Abfahrt ab 2.00 Uhr. Näh. b. Eigentümer Adam Weber, Worms a. Rh., Nibelungenring 35, Fernruf 5285

Geschäftl. Empfehlungen
Meiner wert. Kundschaft bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß meine Verkaufsstelle L 8, 2 ab Montag, 17. August, wieder geöffnet ist. Bestellabschnitte werden zur Abstempelung von diesem Tage ab wieder angenommen. - Johann Schreiber.

Haarentfernung, Warzen durch Kurzwellen, garant. dauernd u. narbenfrei. Schwester A. Ohl, 2 Staatsexamen, Mannheim, O 5, 9-11. Dienstags bis freitags von 9-12 und 1-6 Uhr.

Wisco Anthrazit-Generatoren f. Lastkraftwagen u. Zugmaschinen sowie elektr. Endregler als Zündaggregat zum Umbau von Diesel-Fahrzeugen im Einstoff-Verfahren kurzfristig lieferbar. Rudolf Becker, Inh. Peter A. Titus, Worms, Arndtstraße 11/13 Fernsprecher 3852.

Nähmaschinen repariert Knudsen, A 3, 7 a, Fernruf 234 93.

Giegemäße guter Meister, Antiquitäten, Bronzen, Persergegenstände, Schmuck u. Silbergegenstände kauft stets Alois Stegmüller, Mannheim, B 1, 1.

Niemond braucht sich mit Fußflechte zu plagen! Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, plagt oft auch die saubersten Menschen. Ein hartnäckiger Pilz verursacht feuchte Stellen, rote Flecke u. schließlich schmerzhaft Hautrisse zwischen den Zehen oder an den Fußballen. Fußjucken ist oft das erste Anzeichen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, hat tausenden Menschen gebohlen, die Fußflechte schmerzlos loszuwerden. Beobachten Sie Ihre Füße täglich. Bei den geringsten Anzeichen, die auf Fußflechte schließen lassen, träufeln Sie morgens und abends Ovis. So beugen Sie vor, so töten Sie die lästige Fußflechte ab. Alpine Chemische A. G., Berlin NW 7.

Gaststätten
Bierkeller Durlacher Hof, Käferlaler Straße 168, ab Mittwoch, den 19. Aug. wieder geöffnet. Familie Spingler.

Auskunfteien
Detectiv Meng jetzt B 6, 2, Mannheim, Ruf 202 68 / 202 70.

Detectiv-Auskunftei Kaiser & Co. Mannheim, L 15, 13, Ruf 287 66.

Arztanzeigen
Von der Reise zurück: Karl Weis, staatl. gepr. Dentist, Waldh.-Gartenstr., Freyplatz 8.

Verloren
Handball v. Strandbad bis Tattersall verl. Abzug g. gut. Bel. bei Achtstättler, Weystraße 26.

Schlüssel m. 7 Schl. v. Aufeld b. Belfortstr. Neckarau verl. Abzug. im Fundbüro Mannh.

Schmal. gold. Gilederamband Feuerwache - Paradeplatz 15, 8. verl., lieb. Andenken. Abzug. Fundbüro geg. gute Belohnung.

Kindertoppich verl. gegang. Abzug. geg. Belohn. Bettchen, Leibnizstraße Nr. 1.

Roter Damengeldbeutel m. Inhalt Ring (Andenk.) verl. Samstag (Collinistr.) bis U 4-5. Abz. geg. hohe Belohn. Mittelstr. 28, 3. Stock, Fernsprecher 532 68.

Schlüsselbund m. kl. Kofferschl. verl. Abz. g. g. Bel. Fundbüro.

Entlaufen / Entflogen
Kl. ja. Wachtelhund, rothaar., in Neckarau-Rheinau entlauf. Mitteilung an Fernsprecher 483 19.

Filmtheater

Alhambra. - Der große Erfolg! 2. Woche! Tägl. 2.15 4.45 u. 7.30. „Tosca“. Ein Scalera-Film mit Imperio Argentina, Michel Simon, Rossano Brazzi, Carla Candiani, Adriano Rimoldi. Ein Film voll südlicher Leidenschaft und Romantik, ein Film, der neben der wundervollen Musik Puccinis herrliche Schauplätze und großart. Darstellungskunst offenbart. - Die neue Wochenschau. Jugdl. nicht zugelassen!

Ufa-Palast. Heute Erstaufführung! 2.15, 5.00 und 7.45 Uhr. Ein Film, der froh, gläubig und glücklich macht! Zarah Leander in: „Die große Liebe“. Ein neuer großer Ufa-Film mit Viktor Staal, Paul Hörbiger, Grethe Weiser, Wolfgang Preiß, Hans Schwarz jun. - Musik: Michael Jary. Spielleitung: Rolf Hansen. - Zwischen Dramatik und Spannung, zwischen Humor und Gefühl entwickelt und erfüllt sich das Erleben einer Frau von heute. Viktor Staal, ein junger draufgängerischer Flieger, und Paul Hörbiger, ein feinnerviger, charaktervoller Künstler - das sind die Männer, zwischen die eine seltsame Fügung die bezaubernde Varietésängerin Hanna Holberg - Zarah Leander - stellt und eine Entscheidung auf Verzicht oder Erfüllung erzwingt. Vorher: Deutsche Wochenschau u. Kulturfilm. Für Jugdl. erlaubt!

Schauburg. Ab heute in Wiederaufführung! 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Hans Albers in einer seiner besten Rollen in „Trenck der Pandur“ mit Käthe Dorsch, Sybille Schmitt, Hilde Weisner, Elisabeth Flickenschildt, Hans Nielsen, Oscar Sina, Peter Voß, Herbert Hübner, Jaspur von Oertzen, Hubert v. Meyerling, Harry Hardt. - Ein wild. Kriegsgeselle, unbedenklich und tollkühn, Liebling der Frauen und dabei aufrechter Mann u. treuer Kamerad - das ist Trenck der Pandur. Eine fesselnde Episode seines Lebens schildert dieser packende Großfilm, der alt und jung begeistern wird. - Wochenschau u. Kulturfilm. - Für Jugendliche zugelassen!

Capitol. Waldhofstr. 2, Ruf 52772. Tägl. 3.30, 5.45, 7.45. Nur 3 Tage der „Gouverneur“. Ein Meisterwerk Tourjanskys mit Brigitte Horney, Willy Birgel. - Jgd. ab 14 Jahr. - Neueste Wochenschau

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Ab heute in Wiederaufführung. „Marguerite: 3“. Drei Männer gegen eine zarte Frau mit Gusti Huber, Grete Weiser, Theo Lingen, Theo Lingens, Fr. Schafheitlin, Hermann Thimig, Rich. Romanowsky. Neueste Wochenschau. Beg.: 2.35, 4.50, 7.30. Jug. n. zug.

Palast-Tageskino, J 1, 6, spielt ab 11 Uhr vormittags. Täglich der große Erfolg! In Wiederaufführung: „Der ahnungslose Engel“, ein lustiger Film von Liebe, Schmutz und abenteuerlichen Dingen mit Lucie Englisch, Joe Stöckel, Franz Nicklisch, Erika Glässner, Josef Eichheim, Ludwig Schmitz. Neueste Wochenschau - Kulturfilm. Jug. hat kein Zutritt. Beginn der Abendvorstellung 7.30.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41 Tägl. 3.50, 5.40, 7.30! 4 Komiker v. Format: Adele Sandrock, R. A. Roberts, Lissi Holzschuh, V. de Kowa in „Da stimmt was nicht!“ Ein bez. Lustspiel. Neue Woche! Jugendliche nicht zugelassen!

Film-Palast, Neckarau, Fried- richstraße 77. Bis Donnerstag täglich 8.15 u. 7.30 Uhr: „Drei Kaiserjäger“.

Regina, Neckarau, Ruf 482 76. Heute bis einschl. Donnerstag. 8.15 u. 7.30 Uhr mit Hauptfilm „Die letzte Kunde“ mit Attila Hörbiger und Camilla Horn.

Olymp-Lichtspiele Käferl. - Heute Dienstag u. morgen Mittwoch in Wiederholung die herrliche Filmoperette „Rosen in Tirol“ mit Maria Harell, Joh. Heesters, Hans Moser u. a. m. Jugendliche nicht zugelassen!

Saalbau-Theat., Waldhof. Heute bis Donnerstag: Emil Jannings in „Der schwarze Walfsch“ mit Angela Saloker. - Der große Menschendarsteller Emil Jannings spielt die berühmte Rolle des Wirtes zum schwarzen Walfsch. - Musik: Walter Kollo. - Jugendverbot!

Freya-Theater, Waldhof. - Heute bis Donnerstag: Karin Hardt, Attila Hörbiger in „Liebe läßt sich nicht erzwingen“. - Der Kampf zweier Brüder um eine Frau. - Jugendverbot!

Zentral, Waldhof. Dienstag bis Donnerstag. Anf. 6.30, 8.15 Uhr. „Bal paré.“ Ein heiteres Liebesabenteuer aus der Münchener Faschingszeit. Mit Jlse Werner, Paul Hartmann u. a. - Jugendverbot. - Neueste Wochenschau.

Unterhaltung
Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4 Täglich Beginn 19.45 Uhr, Ende 22.00 Uhr, außerdem mittwochs und sonntags ab 16.00 Uhr: Das große Kabarett - Variété - Programm!

Theater
Nationaltheater Mannheim. Am Dienstag, 18. August 1942, Vorstellung Nr. 345, Miets G Nr. 30, II. Sondernote G Nr. 15. „Johann“. Lustspiel in drei Akten von Theo Lingen. Anfang 19 Uhr, Ende etwa 21.30 Uhr.

Heute Premiere!



Die große LIEBE
Ein Ufa-Film mit Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, Paul Hörbiger, W. Freil, Schwarz jun. Musik: Michael Jary Spielleitung: Rolf Hansen Wochenschau und Kulturfilm Beginn: 2.15, 5.00, 7.45 Uhr Für Jugendliche erlaubt!



2. WOCHE!



TOSCA
Ein Scalera-Film in deutsch. Spt. m. Imperio Argentina / Michel Simon / Rossano Brazzi / Carla Candiani / Adriano Rimoldi Wochenschau und Kulturfilm 2.15, 4.45, 7.30. Für Jgd. nicht zugel.

ALHAMBRA P7.23

Ab heute in Wiederaufführung! HANS ALBERS.



DER PANDUR
Der große Abenteuer-Film mit Käthe Dorsch - Sybille Schmitt Hilde Weisner, Elisabeth Flickenschildt Hans Nielsen - Oscar Sina - Jaspur v. Oertzen - Peter Voß - Herbert Hübner Wochenschau u. Kulturfilm 2.30, 5.00, 7.30 Uhr - Jgd. zugelassen!

SCHAUBURG K1.5
Breitestr.

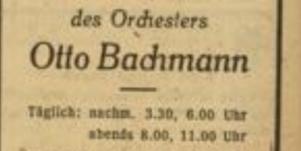
In Wiederaufführung! Drei Männer gegen eine zarte Frau mit Gusti Huber, Grete Weiser, Theo Lingen

Marguerite: 3
Franz Schafheitlin - Hermann Thimig Richard Romanowsky - Hans Holt Neueste Wochenschau! Ab heute! 2.35, 4.50, 7.30 Uhr Jgd. nicht zugelassen!

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Palmgarten
Zwischen F 3 und F 4

Mittwochs die beliebte **Nachmittags-Vorstellung** mit vollständigem **Kabarett-Programm** Beginn 16.00 Uhr



Unterhaltsame Stunden durch vielseitige Darbietungen bieten Ihnen die **13 Solisten des Orchesters Otto Bachmann**
Täglich: nachm. 3.30, 6.00 Uhr abends 8.00, 11.00 Uhr (Montags: Betriebsruhe)

Verlag u. Mannheim Fernr.-Sa Erscheinn wöchentl. Anzeigen gütig. - Erfüllung

Mittwochs

U-

(Von

Innerha BRT. feir den Weltt senkt und flotte dur Hilfskreuz im Monat 550 000 B Meeresbod im ganzen Jahres. D in der die pen in d grad no den letzte der Sowj trennt. D werden e nun schon k assus. k kämpfe Gango ist.

Unsere schreiben m e n t a r konferenz Englands ster nach Tiefstand kennzeichn der 1919 e mere Leu taristen, o gegen die ihn die So nündend b dem kont bar sein v nach dem dabei läng wievieler nicht beka spruchung nisterpräsi Eile von I setzte er ü fort, wo entspreche durch der machen w halten. S Arbeit" er halte. Auf wählten e nehmern reiche den. Es is Nehen u Die deu chill-Reise der dazu. K o m m u herauszuge der engliss als von de dann Erk man veröf wisten ric telegramm Alle die gleichen sind v 5 l teuern, d mit den gen we Churchill sind entse fortzusetzen auch erw wird Teilnehme von Entsch führung g binden rungen s in zur Verfü Energie de sphäre de der engen

Gene

Reuter z zum Nach auf dem im Mittl weitere R rallautnan Generalle der 8. Arr General befelishab Birma. N Sieg muß Resten se flüchten.